

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **120 (1975)**

Heft 29-30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

In dieser Nummer:

Jugendbuchpreis 1975

Über das Lesen

Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung?

Aus dem WCOTP (echo)

Berichte

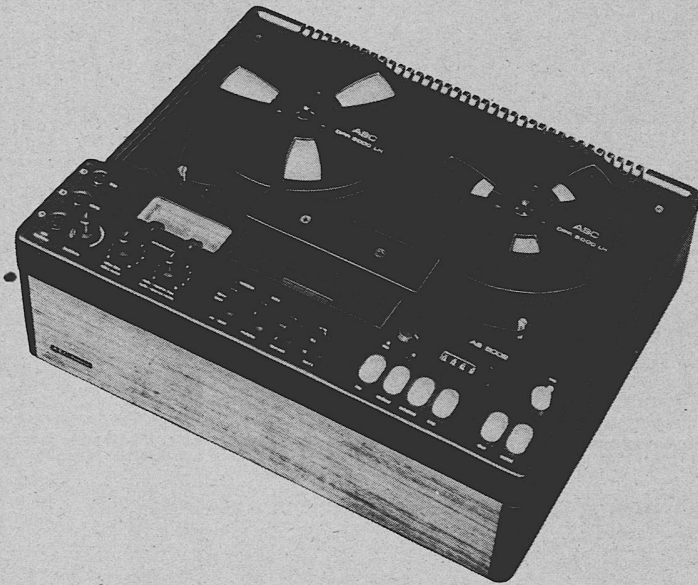
Ferien-Einsamkeit?

Foto: H. Baumgartner



embru

Embru stellt vor:



Tonbandmaschine AS 5000

Das Tonbandgerät für den Schulgebrauch

Dieses Gerät wurde aus der in mehreren tausend Exemplaren bewährten Sprachlabormaschine entwickelt.

Es zeichnet sich durch folgende Daten aus:

- 3-Motoren-Laufwerk
- 3 hochverschleissfeste Tonköpfe
- elektronisch geregelter Bandantrieb und Bandzug
- elektronisch gesteuertes Bremssystem.

Sehr wichtig für die didaktische Anwendung ist die

- eingebaute Repetiertaste (wie im Sprachlabor).

Selbstverständlich entspricht diese Stereo-Maschine der HiFi-Norm, erlaubt Multiplay, Playback und Echo-Aufnahme und hat erst noch ein Mischpult.

Dazu empfehlen wir unsere aktiven Lautsprecherboxen mit eingebautem Verstärker.

Verlangen Sie Unterlagen oder eine unverbindliche Vorführung in Rütli.

Embru-Werke, Abteilung Lehrmittel, 8630 Rütli ZH
Telefon 055/31 28 44

embru



HERMES

Die Schreibmaschine für den Unterricht



Generalvertretung:

HERMES AG, Büromaschinen und Datentechnik
Räffelstr. 20, 8045 Zürich, Tel. 01 33 66 70

Hermes-Information

Senden Sie mir unverbindlich eine komplette Dokumentation über Hermes-Schreibmaschinen.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

SLZ

Jetzt erhalten Sie als
Privatperson

X Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit

8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau,
Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr.

Name

Vorname

Strasse

Ort

20 000 Dias
Tonbildreihen
Schmalfilme
Transparente

Für dynamischen Unterricht (z. B. Sexualerziehung) erhalten Sie die neueste, 125-seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Technamation Schweiz
3125 Toffen/Bern

In dieser Nummer:

Titelbild: «Tristesse»

auch dies kann zum Ferienerlebnis des Lehrers, der Lehrerin gehören: ein Gefühl des Verwaistseins ohne die lebendige und anregende Gegenwart der Kinder

Fritz Senft: Jugendbuchpreis 1975 an Gertrud Heizmann 1059

Überlegungen zur Kunst, zum Jugendbuchpreis und Würdigung der diesjährigen Preisträgerin

Dr. Hanni Wildbolz: Über das

Lesen 1061

Erfahrenes und «Erlesenes» zum Lesen von Kindern und Jugendlichen und zur Lese-Weisheit des Lehrers

Dr. T. Weisskopf: Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung? 1065

Bericht und Überlegungen zur Studie Bronfenbrenners über Erfolg und Misserfolg von Massnahmen zur Verminderung von Chancenungleichheiten im Schulleben sozial benachteiligter Kinder (Zwischentitel in den drei Hauptartikeln durch Red. SLZ)

Aus den Sektionen 1069

Thurgau/Luzern

Praktische Hinweise 1069

Berichte 1070

Eine Studententagung zur Gesamtschule 1070

Bewegung/Musik/Bildgestaltung/Theater 1070/75

Schule und Beruf 1075

echo 1071

Nachrichten aus der Tätigkeit des Weltverbandes der Lehrerorganisationen besonders zu beachten: Bericht über eine «Warschauer Konferenz» 1071

Leitgedanken zur Schulung der Altersgruppe 16-19 1075

Bücherbrett 1076

Kurse/Veranstaltungen 1079

Branchenverzeichnis 1086

Redaktionelle Mitteilung

Der leichte Grauton des Umschlags dieser SLZ ist sachlich unvermeidliches Attribut des (erstmal und probeweise) verwendeten aus bedrucktem Altpapier hergestellten Umweltschutzpapiers.

Falls Sie sich optisch nicht angesprochen fühlen, denken Sie immerhin daran, dass für 1000 kg Umweltschutzpapier kein zusätzliches Holz, keine neuen Fasern, rund 10mal weniger Wasser und 2 1/2mal weniger Energie nötig sind.

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis!

J.

Jugendbuchpreis '75 an Gertrud Heizmann

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Schaffhausen (21. Juni 1975) wurde die Schaffhauserin Gertrud Heizmann, die in Heiligenschwendi BE lebt, mit dem Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Schweizerischen Lehrervereins ausgezeichnet. Der Laudatio von Fritz Senft, Präsident der Jugendschriftenkommission der beiden Vereine, entnehmen wir die nachfolgenden Ausschnitte, die, einmal mehr, die einführende Erfassung von Person und Werk und die Vertrautheit mit den grundlegenden Problemen der Jugendliteratur zeigen. J.

Zur Situation der Kunst

Unsere Schweiz ist nicht ein Land, wo die Anerkennungen für geistiges Schaffen im Übermass ausgerichtet werden, in diesem Sinn gibt es bei uns keine Preisschwemme. Zwar mangelt es gegenüber kreativer Arbeit nicht an einer gewissen Aufmerksamkeit und mancher oft fast konstitutionell anmutenden Förderung; es wird da schon einiges mehr getan als früher. Kunst immerhin gilt als respektbeeinflussender Begriff, sie segelt unter vielen, unter überaus vielen Flaggen, unscheinbaren und schreierischen, ansprechenden und herausfordernden, leicht durchschaubaren und mysteriösen. Dieses Vielseitige, dieses Facettenhafte verunsichert die Urteile, verwickelt in Widersprüche und macht die Eindrücke schwankend.

Von gültigen Normen zu reden riecht zweifellos nach Überheblichkeit. Eher sind wir auf Richtlinien angewiesen, die einerseits unser Empfinden steuern, andererseits dem Spürsinn seinen freien Lauf gewähren. Bei der Literatur, die sich an den heranwachsenden Menschen wendet, an das Kind, an den Jugendlichen, scheint die Bestimmung praktikabler, da alles sich auf eine verhältnismässig einfachere Optik zurückführen lässt. Aber ist sie wirklich so einfach, und sind wir aus unserer altersmässigen Distanz so unvoreingenommen, wie wir uns gern einreden? Gerade wer einigen Einblick hat in die zwiespältigen modischen Strömungen, von denen das Kinder- und Jugendbuch heute getragen wird, tut gut daran, angelegentlich seine Erfahrungen in Frage zu stellen.

Wer nämlich in richtiger Weise fragt, ist auch des Gewinns sicher. Er kann vielleicht jenen Wirklichkeitsgrund wieder erkennen, der das Menschliche spiegelt, weil Herz und Vernunft einander die Waage halten. Er sieht die Anliegen, welche ihre Gültigkeit trotz verbreiteter Geringachtung, trotz Herunterspielens mit

faulen Schlagwörtern bewahren. Und insbesondere stösst er immer wieder auf Autoren, welche den Mut haben, abseits vom Rummel um Marktgängigkeit und aufgepulverten Lesekonsum zu wirken, und die auch gläubig einstehen für das, was sie den Heranwachsenden zu sagen haben.

Der Jugendbuchpreis SLIV/ SLV

Der Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Lehrervereins ist hierzulande die einzige Auszeichnung dieser Art. Sie beruht auf freier Ermittlung, es gibt keine zum Voraus abgekarteten Vereinbarungen, keine Schleichwege, und vor allem bleiben die Buchproduzenten, Autoren wie Verleger, beim Auswahlverfahren völlig aus dem Spiel. Das darf wohl einmal offen gesagt werden. Ebenso wenig ist es ein «Preis um jeden Preis», es geht ihm ein gezieltes neutrales Abwägen voraus, das natürlich, wie könnte es anders sein, durch persönliche Eindrücke, Meinungen, Vorbehalte, Urteile und Überzeugungen geprägt wird. Je nachdem verschieben sich die Akzente, wobei jedoch, so glaube ich, eine innere Wertung weit erheblicher als eine dialektische zutage tritt.

Die Preisträgerin

Schreiben sei für sie kein Müssen, hat Frau Heizmann in einer kleinen Selbstcharakteristik einmal geäussert. Sie hat es also durchwegs vermieden, sich zur Schriftstellerei kommerziell nötigen zu lassen. Es kam ihr darauf an, ihre Anliegen in aller Ruhe gereift zu wissen, bevor sie an die Niederschrift ging. In dieser Hinsicht hat sie sich ein Höchstmass an Freiheit bewahrt, hat den Ideen und Einfällen jene Sternstunden eingeräumt, die etwas abtragen ohne Spuren einer dumpfen Bedrängnis.

Wo lagen die Wurzeln und Voraussetzungen? Ihrer Abstammung nach ist

Herausgeber: Schweizerischer LehrervereinSekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 03**Redaktion:**Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 22 33 06Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8,
3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen
aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons BernPeter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31,
4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner,
4699 KänerkindenDie veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit
der Auffassung des Zentralvorstandes des Schwei-
zerischen Lehrervereins oder der Meinung der
Redaktion übereinzustimmen.**Regelmässige Beilagen:****Berner Schulblatt** (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon**Stoff und Weg** (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an
Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen,
Telefon 065 4 93 91**Bildung und Wirtschaft** (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirt-
schaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Tele-
fon 01 39 42 22**Transparentfolien** (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159,
8055 Zürich**Zeichnen und Gestalten** (4mal jährlich)
Redaktoren: B. Wyss und H. Hersberger (Basel),
Dr. K. Stöckli (Zürich). — Zuschriften an Bern-
hard Wyss, 3033 Wohlen (Bern)**Das Jugendbuch** (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlfhof 2, 8633 Wolf-
hausen**Pestalozzianum** (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31,
8035 Zürich**Neues vom SJW** (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk,
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich**echo** (5mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes
der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ**Inserate und Abonnemente:**Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sonderausgaben Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische
Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 StäfaMitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV)
richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekre-
tariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern**Annahmeschluss für Inserate:**
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Gertrud Heizmann Schaffhauserin. Sie wuchs jedoch in Bern auf, und so hat der Bernergeist wohl vorrangig ihr Wesen geformt. In der Bundesstadt durchlief sie die Schulen und bildete sich anschliessend zur Buchhändlerin aus. Zur Fühlung mit der Welt kam sie in England, wo sie erzieherische Aufgaben übernahm, danach in Frankreich und Italien. Mensch und Buch waren die lebendig aufeinander bezogenen Pole ihres Interesses, wobei als dritte ebenbürtige Komponente auch die Natur dazukam, die sie mit viel Reiseneugier und Wanderfreude intensiv erkundete. Im Jahre 1936, als die politischen Ereignisse bereits eine bedrohliche Einschnürung unseres Landes heraufbeschworen und die Besinnung auf unsere Eigenständigkeit gewissermassen zur eisernen Tagessionrat machten, heiratete sie den Schriftsteller Erwin Heizmann. Es war keine Existenz, die äussere Sicherheit gewährleistete, von Anfang an musste gekämpft werden, man hatte gemeinsam den Mut, sich einzuschränken, einfach zu leben, billig zu wohnen und verband damit den Stolz auf die persönliche Unabhängigkeit. Dieses Abenteuer Leben weckte positive Triebkräfte, besonders als nun bald einmal die jungen Mutterpflichten in Wetteifer mit der aufbrechenden Fabulierlust traten.

Gedanken zum Werk und Wirken

Es ist ein Schaffen, das nie Zugeständnisse ans Modische oder ans Er künstelte gemacht hat. Etwas Unbeirrbares steckt darin, und seine Lauterkeit versteht sich von selbst, weil sie alle Kapriolen meidet. Alles bleibt anschaulich, unverzwick und greifbar. Wagen wir doch ruhig den Ausdruck Herzenswärme, der wie andere ja nur zum Schein veraltet ist. In ihr

ist das Schreibbedürfnis von Gertrud Heizmann beglaubigt, dessen äusserliches Müssen sie so gelassen in Abrede gestellt hat.

Es wird gern darauf angespielt, der Schweizer Schriftsteller und besonders der für die Jugend schreibende Autor stehe ja immer irgendwie in einem Lehramt. Soll man Gertrud Heizmann als Gegenbeweis vorschieben oder einfach befriedigt sein, dass sie einen Ausnahmefall darstellt? Ich möchte für das letztere eintreten, und sie trotzdem einer heimlichen Erziehererschaft bezichtigen. Es sind durchaus unsere besten Anwartschaften an die Jugend, von denen ihr Schaffen erhellt wird; sie führt zu den niemals abwertbaren Währungen, wenn sie Beispiele der echten Lebensbewältigung schildert; sie gibt Rückhalt für frohes, tapferes und verantwortungsuchendes Jungsein. Dank zahlreicher Vorlesungen in Schulklassen ist sie mit ihrer Botschaft beim Kind geblieben, hat wohl auch aus dem Widerhall, den sie erweckte, manche neuen, gültigen Eingebungen gewonnen.

Dank

Wir dürfen ihr heute danken dafür, im Namen kleiner und grosser Leser, danken mit der schlichten Gebärde eines Preises, für den wohl am kräftigsten nochmals ihre eigenen Worte gutstehen mögen: «Ich glaube an den Sinn der Natur. Ich glaube an jedes Geschöpf. Ich freue mich an jeder Pflanze, an jedem Wasser, an jedem Berg.. Ich habe die Sonne nötig und den Mond und die Sterne. Ich glaube an alles Gute und Schöne! Diesen Glauben haben wir nötig, damit wir auch das Unschöne und Schlechte, Hässliche und Böse ertragen, das auch existiert.»

Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge.

Sprüche 18, 21

Wort-Inflation

Worte haben ihr eigenes Leben. Sie werden alt, wenn sie alltäglich gebraucht werden. Sie nutzen ab, wenn man sie unachtsam verwendet. Auch Worte, die Grosses meinen, sind davor nicht geschützt. Gerade sie nicht! Wer Grosses anspricht, muss vom Grossen angesprochen sein. Sonst wird seine Rede darüber leer, und er entleert das Wort.

Stephanus H. Pfürtnner

Über das Lesen

Dr. Hanni Wildbolz, Bern*

Ende des Buchzeitalters

Vor längerer Zeit bat ich einmal eine Klasse von Seminaristinnen aufzuschreiben, welche Bücher sie in letzter Zeit gelesen hätten. Ein ehrliches Mädchen wies mich darauf hin, dass es unter andern auch Kellers Novelle «Die missbrauchten Liebesbriefe» und Fontanes Roman «Effi Briest» angegeben habe; diese beiden Werke habe es zwar nicht gelesen, doch kenne es sie gut: vom Fernsehen her nämlich. Eine bequeme, zeitsparende, kurz, eine moderne Art, Bücher zur Kenntnis zu nehmen! Muss man sich da am heutigen Tag nicht sagen: Unsere Schule bestätigt einmal mehr den Ruf aller Schulen, sie seien veraltet, verknöchert, unzeitgemäss. Denn wären wir sogenannten zeitgemäss, so würden wir heute statt einer Bibliothek einen Fernsehraum einweihen, einen Raum, in dem wir traulich miteinander von bequemen Sesseln aus uns dem Geschehen auf der Mattscheibe hingeben könnten. In anderthalb, höchstens in zwei Stunden, würde uns z. B. ein Roman mit ganzen Lebensläufen vor Augen geführt; zutreffender: an den Augen vorbeigeführt. Schöne Menschen in passenden Kostümen bewegen sich in schönen Landschaften, treffen in dramatischen Szenen aufeinander – alles, wie's «im Buche steht». Lohnt es sich denn noch, sich während vieler Stunden um einen Text zu bemühen, aus Wörtern und Sätzen Bilder erstehen zu lassen, vor dem innern Auge bloss, nicht vor dem nach aussen gerichteten «Fernsehauge» – wenn Sie mir den Ausdruck erlauben.

Dass die zeitraubende Tätigkeit des Lesens mehr und mehr überholt sei, könnte uns eine deutsche Statistik glauben machen: Danach widmet heute ein Durchschnittsbürger wöchentlich dem Fernsehen 12 Stunden 22 Minuten und bloss 1 Stunde 56 Minuten dem Lesen.

Im Lichte gewisser moderner Schlagworte scheint das Lesen erst recht fragwürdig, einmal abgesehen davon, dass «modern» nicht an und für sich mit «gut» gleichzusetzen ist. So wird

* Ansprache bei der Einweihung der Freihandbibliothek der Höheren Mädchenschule Marzili, Bern, am 22. Oktober 1974.

gegenwärtig viel davon gesprochen, dass die Menschen zur Kreativität, zu eigenem schöpferischem Tun geführt werden müssen. Ist lesen nicht höchst unproduktiv? Sitzt da ein Mensch still, scheinbar passiv in einer Ecke in ein Buch vertieft. Eine weitere Frage schliesst sich gleich an: Wie wirkt sich das Lesen aus auf die so dringend notwendige Fähigkeit, offen zu sein für menschliche Begegnung, für Kommunikation, wie man heute sagt? Verleitet es nicht gerade dazu, sich abzuschliessen? Treibt es nicht in die Vereinzelung, da in den meisten Fällen jeder für sich allein liest?

Auf alle Fälle mag man sich fragen: Stehen wir am Ende des Buchzeitalters? Ende des Buchzeitalters? Diese Worte – mit einem Fragezeichen dahinter – stehen im Jahresbericht der Berner Volksbücherei. Das dazugehörige Foto straft die pessimistische Frage Lügen: Da stehen etwa zehnjährige Kinder vor einem gefüllten Bücherregal, greifen erwartungsvoll nach den Bänden, stöbern darin. Es ist deutlich: Für diese Kinder gibt es kein Ende des Buchzeitalters; für sie beginnt es gerade erst.

Viele unter Ihnen, liebe Schülerinnen, erinnern sich vielleicht jetzt an eigene kindheitliche Leseerlebnisse. Manche werden zu jenen unersättlichen Leseratten gehört haben, die ein Buch ums andere verschlingen, die sich erst von Märchen, dann von Kinder- und Familiengeschichten ergreifen lassen, die später von Abenteuer-, Indianer- und Detektivbüchern gefesselt werden, und die sich schliesslich von Liebesromanen bezaubern lassen. Solchen Lesehungrigen kann kein Buch zu dick sein. Oder empfanden Sie eher wie der kleine Bergbauernbub Fritzli, dem der Pate zu Weihnachten das Buch von Olga Meyer «Der kleine Mock» geschenkt hatte? Er schrieb in seinem Dankbrieflein: „Ich danke Dir vielmals für das Buch. Zuerst schaute ich, wie viele Seiten es hat. Es sind 178 Seiten. Da sinnete ich: Oh, das geht noch!“

Warum haben wir uns damals so leidenschaftlich dem Lesen hingegeben? Hätte man uns gefragt: Warum liest du gerne? So wäre die Antwort wohl kaum ergiebiger ausgefallen als bei jenem zehnjährigen Mädchen, das mir

erwiderte: «Wil es so spannend isch» – und gleich noch altklug beifügte: «Me leert ou öppis.» Und doch traf das Kind mit dieser Antwort instinktiv die beiden Gründe, die uns zum Lesen treiben: Wir suchen Genuss und Belehrung.

Was heisst «lesen»?

Das Grimmsche Wörterbuch sagt uns, dass «lesen» ursprünglich «sammeln» bedeutete, «zusammenlesen, einer Spur oder einem Strich nachgehen, wo man sicher ist, etwas zu finden» – denken Sie an das Ährenlesen. Es kann auch der Sinn des Auslesens, des Erlesens dazutreten, wobei das Unbrauchbare ausgeschieden wird. So liest Aschenputtel mit Hilfe der Tauben Linsen aus der Asche, «die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen». Dieselbe sprachliche Wurzel wie in lesen steckt in *lernen*.

Der Lesende gewinnt also etwas für sich; allerdings muss er sich darum bemühen. Welche Anstrengung bedeutet es bereits, lesen zu lernen, die Buchstaben, die Wörter nicht bloss äusserlich erkennen zu können, sondern hinter ihr Geheimnis, den Sinn, zu kommen? Sie, meine zukünftigen Kolleginnen, werden manchem Kind helfen dürfen, mit den Schriftzeichen umzugehen, diesen Schlüsseln zu andern Welten. Sieht man es einem ins Lesen versunkenen Kind nicht schon von aussen an, dass es in eine andere Welt untergetaucht ist, wenn es da sitzt, die Ohren mit beiden Händen verstopft, sich ganz offensichtlich abwendet von der Gegenwart, unansprechbar, gebannt, seinem Buch verfallen ist? Es ist nicht mehr es selbst, es ist Robinson oder Nils Holgerson, es ist Theresli oder Pippi Langstrumpf. Und selbst wenn es das Buch weggelegt hat, lebt es noch in seinen Bücherhelden und träumt ihre Geschichte weiter. Der Schriftsteller Walter Benjamin beschreibt diese besondere Lesehaltung des Kindes: «Es ist viel näher unter die Gestalten gemischt als die Erwachsenen. Es ist unsäglich betroffen von dem Geschehen und den gewechselten Worten, und wenn es aufsteht, ist es über und über beschneit vom Gelesenen.¹»

In dieser herrlich verzauberten Weise lesen Sie, junge Erwachsene, lesen wir ältere Erwachsene kaum mehr. Dass dieses kindliche Leseparadies mir später einmal weitgehend verschlossen sein würde, ahnte ich wohl voraus, als ich, etwa zwölfjährig, meiner Mutter einmal jammerte: «Ich



Freihand-Bibliothek, wie frei ist die Auswahl?

freue mich gar nicht darauf, gross zu werden. Da kann man ja gar nicht mehr so schöne, spannende Bücher lesen wie als Kind!» Meine Klage gründete sich darauf, dass die Bücher der Eltern, in denen ich zufällig herumstöberte, meist von Dingen wie Geschichte oder Politik handelten, die mich nicht interessierten und mir unverständlich waren. Ohne den Ausdruck zu kennen, meinte ich, Erwachsene könnten nur mehr sogenannte Sachbücher lesen. Die Mutter tröstete mich, es gebe für Erwachsene ebenfalls schöne, wenn auch andersartige Bücher. Dies habe ich seither bestätigt gefunden. Die Tatsache bleibt: Wir lesen *anderes* und wir lesen *anders* als die Kinder.

Doch auch bei unserm Lesen geht es um Genuss und Belehrung. Dies beweisen die Antworten Ihrer jüngern Kameradinnen auf die Frage: Warum lese ich? Ich muss Ihnen nämlich gestehen, dass ich mir meine Aufgabe, über das Lesen zu sprechen, leicht gemacht habe, indem ich das Problem einfach an Schülerinnen weitergegeben habe, eine Methode übrigens, die ich Ihnen als zukünftige Kolleginnen warm empfehlen kann. Eine Lehrerin kann von ihren Schülern immer wieder ungeheuer viel lernen. So knüpfte ich im folgenden an den roten Faden der Schülerantworten ein paar eigene Überlegungen.

Lesen zu Genuss und Belehrung

Ein Mädchen formuliert dies so: «Ich lese zum Vergnügen, Vergnügen mit

Vorteilen, da es zur Weiterbildung, Unterhaltung und zur Erlernung der deutschen Sprache dient.» Die beiden Aspekte lassen sich nicht voneinander reissen. Dennoch wollen wir uns zunächst dem einen zuwenden und fragen: Welche Art von Genuss suchen die jungen Leserinnen? Da heisst es etwa: «Ich will meine Phantasie betätigen; ich sehne mich nach Neuem; ich lebe gern in einer Traumwelt. Oder anderswo: Ich lese zum Zeitvertreib; ich will für eine Zeitlang die Wirklichkeit vergessen; ich möchte dem trüben Alltag entfliehen; ich lese zum Trost, zur Aufmunterung; ich kann dazu denken, was ich will.»

Das Lesen wird vor allem als eine Möglichkeit gesehen, eine Leere auszufüllen, oder als ein Mittel, dem Alltag mit seinen Beschwerden auszuweichen in ein interessanteres Ersatzleben. Das Lesen wird zur Flucht, zum Weg, von sich selber einerseits loszukommen und andererseits sich selber auch zu geniessen. Ist es nicht Genuss, Selbstgenuss, sich hineingleiten zu lassen in ein anderes, bedeutenderes Wesen, mitzuleben, mitzuleiden und sich dieser Regungen zu freuen? Hier setzt sich ein Stück weit jenes kindliche Lesen fort, bei dem sich der Leser naiv, ohne Distanz, dem Buch hingibt. Sie wissen, dass eine bestimmte Sorte von Büchern und Heften mit recht billigen Mitteln zu derartig leichtem Lesegenuss verhilft. Ein Mädchen schreibt: «Ich muss gestehen, dass ich auch, besonders in den Ferien, Unsinn lese, z. B. Liebes-

geschichten der allersüssesten Sorte. Ich könnte nicht sagen, warum ich das tue. Es befriedigt mich nicht, doch es schlägt die Zeit tot.» Es befriedigt nicht, weil in klischeehafter Sprache eine spannende oder rührselige Handlung erzählt wird, die uns eine verfälschte Realität vorgaukelt. Alles ist daraufhin angelegt, uns zu leichtem Genuss kommen zu lassen – und gerade dies befriedigt uns nicht. Wir dürsten nach Widerstand, wir möchten gefordert werden von unserer Lektüre. Wir wollen uns nicht bloss gehen lassen, sondern uns einsetzen mit Gefühl, Phantasie, Verstand. Wir möchten ergreifen und ergriffen werden. So erweitern wir unsere Sensibilität, unsere Erlebnisfähigkeit, und wir gelangen nicht nur zu Genuss, sondern zur Freude.

Es mag in manchen Fällen menschlich begreiflich sein, wenn Unglückliche sich in derartige Lektüre flüchten. Eine Seminaristin hat mir ein erschütterndes Beispiel aus dem Sozialdienst erzählt: Da ist ein Vater mit sechs Kindern, die Frau ist gestorben; er liest abends Schundhefte, um seinen Sorgen für kurze Zeit zu entgehen. Ein ähnliches Beispiel erzählt Gottfried Keller in seinem Roman «Der grüne Heinrich» Die sogenannte Leserfamilie befriedigt ihre Lesewut an schlechten Romanen und sucht so Zank, Not und Sorge zu vergessen. Der Dichter sieht den positiven Antrieb zu solchem Tun: «... sie suchten hier die bessere Welt, welche die Wirklichkeit ihnen nicht zeigte.²» Zugleich macht uns Keller unmissverständlich klar, dass dies ein falscher Weg ist, auf dem eine bessere Welt nicht gefunden werden kann.

Bücher verleiten den Menschen, sich von sich weg zu bewegen – so wurde gesagt. Dies hat auch seine positive Seite: Bücher *helfen* dem Menschen, von sich weg zu kommen. Wir möchten aus unserm engen Kreis ausbrechen, möchten Neues erfahren. Das heisst – und wir kehren damit zu einem bereits angetönten Gedanken zurück – wir suchen, ausser dem Genuss, auch die Belehrung. Die meisten befragten Schülerinnen stimmen in diesem Punkt überein. Eine unter ihnen formuliert es in einer Pointe: «Wenn jemand sich erholen will, muss er nur ein Buch zur Hand nehmen und in die Badewanne steigen. Man wird dann vielleicht zwei Dinge auf einmal: Sauber und gescheiter!»

Gescheiter worin? Was lernt man? Die einen nennen naheliegende, handfeste

Dinge wie Orthographie, neue Wörter, Beherrschung der Sprache – Dinge, welche die Deutschlehrerin gewiss nicht verachtet. Doch viel weitere Bereiche tun sich dem Leser auf. Vielfältig ist der Wissensdurst, der in den Büchern gestillt wird; das zeigen die Beispiele aus unserm Kreis: Eine Seminaristin interessiert sich für griechische Heldensagen, eine andere für den Zweiten Weltkrieg; diese liest möglich viel über das Leben in den Slums amerikanischer Grossstädte, jene über die Entstehung des Staates Israel. Man mag hier einwenden: Die meisten dieser Informationen könnte man z. B. durchs Fernsehen in viel kürzerer Zeit auf unterhaltendere, wirklich «ein-leuchtende» Art gewinnen. Doch nur das Buch erlaubt es, etwas gründlich zu studieren: Wir können zu der uns passenden Zeit im uns gemässen Tempo lesen; wir können jederzeit einhalten, nachdenken, zurückblättern, was alles beim Fernsehen unmöglich ist. Bücher sind Türen zur Welt, zu unserer Welt der Gegenwart, der Vergangenheit, vielleicht der Zukunft.

Türen zur Welt!

In dieser Welt aber sind auch *Menschen*. Es ist sicher typisch, dass die meisten befragten Schülerinnen weniger Sachbücher lesen als Bücher, die von Menschen und ihren Beziehungen zueinander handeln. Die jungen Mädchen antworten im Grunde auf die Frage: Warum lese ich? gleich wie jene alte Frau, die spontan erwiderte: «Ich möchte mehr über die Menschen erfahren». Diese Frau liest am liebsten Bücher über Menschen, die wirklich gelebt haben oder leben, also Biographien, auch Tagebücher, Briefe. Die jungen Mädchen dagegen interessieren sich stärker für Romane, Erzählungen also mit erfundenen Gestalten, die weitgehend aus der Phantasie des Dichters herausgewachsen sind.

Man mag sich fragen: Diese Sehnsucht des Menschen nach dem Menschen – weshalb suchen wir sie durch Lektüre zu stillen? Sind nicht rings um uns Menschen genug, in der Familie, in der Schule, im Bekanntenkreis, in die sich hineinzufühlen, die zu verstehen wichtig wäre? Gewiss, wir dürfen über den Menschen in den Büchern die Menschen aus Fleisch und Blut nicht vergessen. Zu Recht würde man uns sonst «Bücherwurm» schelten – ein Schimpfname, mit dem die eine oder andere unter Ihnen wohl zu Zeiten be-

Die Freiheit,
 Wo dieses Freiheit ist:
 Frei tun nach aller Lust,
 so sind ein freies Volk
 die Säen in ihrem Wust.

FRIEDRICH LOGAU, 1604–1655

dacht worden ist. Literatur und Leben sind nicht dasselbe. Doch Literatur kann uns helfen, die Menschen besser zu verstehen. Der Alltag gibt uns bloss Tatsachen, reiht Fakten aneinander, zeigt uns Menschen in verschiedensten Situationen von aussen her – eine verwirrende Vielfalt. Anders im Buch: Hier entfaltet sich eine geordnete Welt vor uns; alles steht in Zusammenhängen, die wir vielleicht nicht beim ersten, wohl aber beim zweiten Lesen überschauen. Dieses Stück Welt ist *gedeutete* Welt, und zwar, bei einem wertvollen Buch, durch einen bedeutenden Geist *gedeutete* Welt. Die hier sozusagen für uns «durchleuchteten» Menschen verstehen wir leichter als die lebendigen. Indem wir das Leben zwischen den Buchdeckeln innerlich nachvollziehen, gewinnen wir Erfahrungen, die uns der Alltag nicht ohne weiteres anbietet, die aber dem alltäglichen Leben zugeute kommen. Sie sehen, es handelt sich hier um Belehrung in einem weitesten Sinn; ich möchte dafür den umfassenderen Ausdruck «Erkenntnis» brauchen.

Nosce te ipsum – erkenne dich selbst

Das Buch, wie gesagt, hilft uns, von uns wegzukommen, es führt in die Welt, zu den andern Menschen – doch es führt auch wieder *zu uns selbst zu-*

rück. Auf diesen weitem wesentlichen Punkt weist eine Ihrer jüngern Kameradinnen hin, wenn sie sagt: «Ich lerne auch mich besser kennen.» – «Beim Lesen», so formulierte es ein Bauer, «wird mir manches bewusst, was dumpf in mir da ist.» Das Buch wird uns zum Spiegel, in den wir hineinschauen – und auch wieder heraus schauen. Dabei ist es uns gesund, dass der Spiegel zugleich Abstand gebietet, da er uns nicht ein Urbild, sondern bloss ein Abbild entgegenhält. Unfruchtbar wäre es, wenn wir in diesem Spiegel nur allein unser Bild suchen würden, wie der sagenhafte Jüngling Narzissus, der sich in jedem Gewässer zu spiegeln trachtete. Dieser Gefahr wirkt jene andere erwähnte Eigenschaft des Buches entgegen: Dass es den Leser immer auch von der eigenen Person weg zu andern Menschen führt.

Gerade in der Begegnung, ja oft im Zusammenstoss mit dem Menschen, der hinter dem Buch steht, mit dem Schriftsteller nämlich, erfahren wir uns selbst neu. Es ist eine besondere, subtile Art der Begegnung: Ein Mensch spricht zu uns, meist nicht direkt, sondern indem er uns ein Stück Welt, Menschen darstellt, so wie er sie sieht und versteht. Wir Leser antworten ihm innerlich. Vielleicht stimmen wir ihm freudig zu: Genau so habe ich eine Landschaft, eine

Stimmung auch erlebt, doch vermöchte ich es sprachlich nicht so auszudrücken. Ein anderes Mal reagieren wir mit Widerspruch: So empfinde ich nicht; darüber denke ich anders; dies halte ich für falsch. Es mag einem der Aphorismus Lichtenbergs einfallen: «Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstossen und es klingt hohl, ist das allemal das Buch?»³ Sei es, dass wir uns selber bestätigt fühlen oder dass wir unsere Meinung kritisch überprüfen müssen – in jedem Fall bereichert uns die Auseinandersetzung mit dem Schriftsteller.

Dass Bücher ausserdem auch unmittelbare Brücken zu lebendigen Menschen sein können, deutet eine Seminaristin an. Sie spricht gerne mit jemandem über ein gelesenes Buch: «Manchmal sind meine Gedanken falsch oder sehr kindlich, vielleicht sieht mein Gesprächspartner es etwas ganz anders an. So habe ich schon viel bei der Lektüre gewonnen.»

Das Buch als Lebenshilfe?

Kann ein Buch auch Lebenshilfe sein? Verschiedene Seminaristinnen glauben es. Eine sagt: «In mancher Lebenslage ist einem mit einem Buch gedient und geholfen.» Eine andere meint, schon oft habe ihr ein Buch gezeigt, wie persönliche Probleme zu meistern seien.

Nicht immer werden wir gleich ein passendes Vorbild aus der Lektüre zur Hand haben. Ich glaube übrigens weniger daran, dass Bücher uns unmittelbar Lebenshilfe sein können als auf indirekte Art: Sie können uns nichts einfach abnehmen, doch stärken sie die Kräfte, die uns leben helfen. Wir schöpfen sie unter anderm aus Freude und Erkenntnis.

Von der Lesehaltung zur Lebenshaltung

Mit den beiden Begriffen kehren wir zu unserm Ausgangspunkt zurück. Es ist schön, ein Stück weit immer noch lesen zu können wie als Kind: verzaubert, hingegeben an die Spannung des Stofflichen, «eng gemischt» unter die Gestalten. Doch es ist auch schön, zu lesen als Erwachsener: Zwar beteiligt, sich mit den Gestalten ein Stück weit identifizierend und doch wieder mit einer gewissen Distanz, die uns Raum gibt zum Nachdenken und Urteilen. Eine derartige *Lesehaltung* möchte ich mit einer möglichen, einer sinnvollen *Lebenshaltung* vergleichen: In nachdenkli-

cher Zuneigung wenden wir uns dem Buch und seinen Gestalten zu, lassen uns innerlich davon bewegen. Unsere Phantasie entfaltet sich; wir üben unsere Fähigkeit des Verstehens; Sensibilität und Verstand, kurz, unsere Erlebnisfähigkeit entwickeln sich – lauter Kräfte, die zum Leben und zum Zusammenleben mit andern notwendig sind.

Erkennende Freude – freudige Erkenntnis

Und noch etwas, was vielleicht manchen nicht unbedingt notwendig, mir aber sehr wichtig scheint: Das Lesen kann ein Weg zum Verständnis für Kunst sein. Wie wir ein Bild betrachten, wie wir ein Musikstück anhören, so können wir ein literarisches Werk lesend erfassen: Wir schärfen unser Empfinden für Klang und Struktur der Sprache gerade dieses Autors, vergleichen sie mit derjenigen anderer Schriftsteller; wir durchschauen den Aufbau eines Buches, erkennen die Motive, die innern Verknüpfungen, die vorwärts- und zurückweisenden Andeutungen – kurz, wir erfahren das Buch als ein kunstvoll gestaltetes Werk. Dies wird beim ersten, mehr dem Stofflichen geltenden Lesen kaum möglich sein, doch die zweite oder dritte Lektüre von Werken wie etwa Fontanes «Effi Briest» oder Kellers «Sinngedicht» kann gerade durch dieses Erkennen der Harmonie von Inhalt und Form zu – ich möchte sagen – *erlesener* Freude führen. Ich glaube nicht, wie etwa gesagt wird, dass bei solch bewusstem Durchdringen uns das Werk sozusagen unter den Händen in Stücke fällt; vielmehr wird es uns erst neu und differenzierter als Ganzes fassbar. Ein gutes Buch erträgt beides: Genuss und Urteil, oder, um nochmals mit unsern Worten zu reden, es erträgt erkennende Freude und freudige Erkenntnis.

Lesen als Weg zur Begegnung

Mir scheint, wir haben nun auch die beiden anfangs aufgeworfenen Fragen beantwortet, die Fragen, ob das Lesen nicht den modernen Forderungen nach Kreativität und Kommunikation entgegenwirke. Wir sind zwar beim Lesen nicht laut, nicht sichtbar schöpferisch tätig; wir sind es jedoch auf intensive, innerliche Art, wenn wir das Geschehen nachvollziehen, wenn wir die erdichtete Welt beleben, wenn wir uns in fremdes Wesen einfühlen. Was die Kommunikationsfähigkeit an-

geht, so verhindert das Lesen den Kontakt zu den Menschen nicht, im Gegenteil, es bereitet ihn vor, es führt uns zur Begegnung mit Menschen – mit andern Menschen, mit dem Schriftsteller, mit uns selbst.

Ein letztes Wort an Sie, meine zukünftigen Kolleginnen: Das Lesen wird Sie auf mannigfaltige Weise mit ihren Schülern verbinden. Sie werden die Kinder lesen lehren, und dies nicht bloss in dem Sinne, dass Sie ihnen die Buchstaben beibringen. Sie werden ihnen zeigen, dass diese Zeichen neue Welten erschliessen. Die Kinder werden durch Sie erfahren, dass Lesen zum Fragen führt: Was bedeuten diese Wörter, diese Sätze? Wer spricht so? Was steht dahinter? Wie wirkt diese Sprache auf mich? Die Schüler werden von Ihnen lernen, dass Lesen verstehen heisst, und sie werden Freude daran bekommen.

Eine weitere Verbindung entsteht durch das gemeinsame Lesen: Schüler und Lehrerin bemühen sich um denselben Text, sei es nun das Märchen von Hans im Glück, die Geschichte vom kleinen Edi oder von Elsi, der seltsamen Magd. Sie sprechen darüber, sie kommen einander nahe auf einer neuen Ebene, nicht nur auf der des nüchternen Schulalltags mit Befehl und gehorsamem Tun, mit Lob und Tadel. Sie nehmen einander als Partner an.

Bereichernde Partner können uns Lehrern die Schüler selbst dann sein, wenn wir für uns allein lesen – und nicht bloss, wenn wir uns für die nächste Geschichts- oder Geographiestunde mit Büchern vorbereiten. Wenn wir während des Lesens innerlich mit unseren Schülern verbunden sind, wenn wir uns fragen: Wie würden sie reagieren? Was würde sie beunruhigen, ergreifen? Wenn wir uns überlegen, was wir für unsere Kinder auslesen, was wir ihnen vorlesen möchten, dann wird unser Lesen um eine Dimension bereichert. Wir werden besser lesen *lernen* und so vielleicht besser lesen *lehren*. ■

¹ Walter Benjamin: Einbahnstrasse. Vergrösserungen. In: Gesammelte Schriften, Frankfurt a. M. 1972, Band IV, 1, Seite 113.

² Gottfried Keller: Der grüne Heinrich. Sämtliche Werke, Erlenbach-Zürich und München 1926, Band 3, Seite 131.

³ G. C. Lichtenberg: Aphorismen, Briefe, Schriften. Herausgegeben von Paul Requadt. Stuttgart, 1940, Seite 193.

Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung?

Dr. Traugott Weisskopf, Basel

Ist «Chancengleichheit» leere Forderung?

Die grosse Bedeutung des «sozio-kulturellen Milieus» auf die Entwicklung der Heranwachsenden steht fest, wenn auch die begrenzenden Faktoren des «genetischen Potentials» nie ausser acht gelassen werden dürfen. Die Auseinandersetzung über eine der wesentlichen Voraussetzungen jeder Bildungs- und Erziehungsarbeit – das Wechselwirkungsverhältnis von Anlage und Umwelt – wird nie verstummen. Vielleicht hat man in letzter Zeit etwas voreilig und in zu wenig gebändigtem Optimismus den Glauben an die absolute Machbarkeit der Erziehung proklamiert und dabei übersehen, wie oft enttäuschte Erwartungen nur zu gern in Resignation umschlagen können. Ein aus grossen Hoffnungen heraus entsprungenes Schlagwort ist der Ruf nach der Chancengleichheit. Jeder vernünftig und demokratisch denkende Zeitgenosse wird dem Recht auf gleiche Chancen zustimmen können. Mit der Proklamation dieses Rechts ist es aber noch nicht getan. Der Verwirklichung stellen sich einige Hindernisse entgegen, die einen recht komplexen Hintergrund haben und nicht einfach mit einer gesellschaftlichen Strukturveränderung zu beheben sind.

Tatsache ist, dass wir Kinder in unseren Schulen antreffen, die Bildungs- und Erziehungsdefizite aufweisen, Defizite, die nicht in erster Linie auf erbbedingte Begabungsmängel zurückzuführen sind. Um hier einen Ausgleich zu schaffen und den sozial benachteiligten Kindern gleiche Startbedingungen in der Schule zu garantieren, entstanden zahlreiche Förderungsprogramme. Die bekanntesten unter ihnen dürften «Sesame Street» und «Head-Start» sein. Man hoffte mit diesen Möglichkeiten der «kompensatorischen Erziehung» die Lösung gefunden zu haben. In der Tat erbrachten viele Programme anfänglich grosse und verheissungsvolle Erfolge. Bei

* Urie Bronfenbrenner: Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung? Konzepte der Humanwissenschaften, Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1974

Langzeituntersuchungen erwiesen sie sich oft als Scheinerfolge von zweifelhafter Persistenz.

Wie wirksam ist überhaupt kompensatorische Erziehung?

Dieser Frage ging Urie Bronfenbrenner in einer höchst lesenswerten Studie nach, die 1974 unter dem Titel «Is early intervention effective?» herauskam und im gleichen Jahr in einer ausgezeichneten deutschen Übersetzung erschien*. Bronfenbrenner geht darin jenen Untersuchungen nach, welche die Auswirkungen von gezielten Programmen der Vorschulerziehung überprüften. Er schreibt:

«Die Ergebnisse, die man daraus gewinnen kann, versprechen wichtige Hinweise zu geben für die Beantwortung von fünf Fragen, die von erheblicher wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung sind:

1. *Machen Kinder, während sie an den entsprechenden Versuchsprogrammen teilnehmen, weiterhin überdurchschnittliche Fortschritte bei ihrer intellektuellen Entwicklung, oder bleibt ihnen zumindest die in der Anfangsphase erreichte verbesserte intellektuelle Leistungsfähigkeit erhalten?*
2. *Verbessert sich die intellektuelle Leistungsfähigkeit von Kindern auch weiterhin, wenn das Programm beendet ist, oder bleibt sie zumindest erhalten, oder wird sie wieder geringer?*
3. *Wird die intellektuelle Entwicklung um so mehr gefördert, je früher (bis zurück in die ersten Lebensjahre) das geplante erzieherische Eingreifen beginnt?*
4. *Welche Art von Förderungsprogramm ist in Hinsicht auf langdauernde Veränderungen am wirkungsvollsten?*
5. *Welche Kinder werden im Endergebnis unter welchen Umständen voraussichtlich am meisten durch frühes erzieherisches Eingreifen von aussen (also durch zusätzliche vorschulische Erziehung) gefördert?»*

In seine Übersicht hat Bronfenbrenner nur Forschungen aufgenommen, die einem strengen Anforderungskatalog

zu genügen hatten. Es wurden zweierlei Projekte berücksichtigt: Projekte, bei denen die Förderungsarbeit mit dem Kind *ausserhalb* des Elternhauses durchgeführt wurde, und Projekte, bei denen *sowohl mit dem Kind als auch mit den Eltern* – meist mit der Mutter – gearbeitet wurde. Ein Zeitraum von mindestens zwei Jahren musste nach Beendigung des Programms verstrichen sein, bevor systematische Beobachtungen und Messungen einsetzten. Jedes Ergebnis musste durch den Einbezug einer Kontrollgruppe mit möglichst ähnlichen Voraussetzungen verglichen werden können. Eine letzte Bedingung war, dass Vergleiche zwischen den Projekten vorgenommen werden konnten aufgrund möglichst ähnlicher Bewertungsmaassstäbe.

Diese hohen Anforderungen liessen eine ganze Reihe von Untersuchungen ausser Betracht fallen und brachten zudem den Nachteil mit, dass vor allem Leistungen im kognitiven Bereich (IQ-Werte!) als einigermassen vergleichbare Grösse übrigblieben. Bronfenbrenner nimmt diesen Mangel in Kauf, ist sich aber bewusst, dass «*emotionale Sicherheit, Selbstvertrauen oder besondere Begabungen zu entwickeln nicht weniger wichtig sind als intellektuelle Leistungen*». Und weiter: Wenn «ein bestimmtes Vorschulprogramm nicht zu einer Leistungssteigerung eines Kindes (...) führt», muss dies keineswegs bedeuten, «dass ein solches Programm nicht nachdrücklich zur Entwicklung und zum Wohlbefinden des Kindes beitragen könnte und damit auch seiner Familie, der grösseren Gemeinschaft, in der es lebt, und schliesslich der Gesellschaft insgesamt nützt».

Macht und Ohnmacht von Pädagogik und Milieu

Bei derartigen vergleichenden Studien ergeben sich zusätzliche methodologische Probleme, auf die wir nicht näher eingehen wollen, obschon gerade deren Diskussion deutlich aufzeigt, wie sorgfältig Bronfenbrenner die vorhandenen Ergebnisse zu einer aussagekräftigen Übersicht verarbeitet. Daraus geht deutlich hervor, dass sich bei den vorschulischen Förderungsprogrammen, die mit Kindern in Gruppenarbeit *ausserhalb der Familie* durchgeführt wurden, mit durchgehender Regelmässigkeit folgende Ergebnisse zeigten: *Planmässige Erziehungsarbeit erbringt deutliche Zunahme der IQ-Werte, «die im allgemeinen so lange Bestand haben, wie das Pro-*

gramm dauert». Aber – und darin liegt das zur Vorsicht Gemahnende und schmerzlich Enttäuschende – etwa ein Jahr nach Beendigung des Programms sinken die anfänglich erreichten IQ-Werte wieder ab, nähern sich denen der Kontrollgruppe oder sinken gar noch tiefer ab!

Man könnte sich nun überlegen, ob die Förderungsprogramme den Kindern zu wenig lang und zu wenig intensiv angeboten wurden. Leider zeigen auch Arbeiten, die über fünf Jahre hinweg und systematisch erfolgten, keine besseren Ergebnisse: «Auch die Hoffnung, dass länger dauernde Förderungsprogramme wenigstens dafür sorgen, dass auch die Erfolge länger vorhalten, wird enttäuscht.» Den Grund für diese entmutigende Situation sieht Bronfenbrenner darin, «dass selbst das beste Programm ein sozial benachteiligtes Kind nicht vor dem Zurückbleiben in seiner Entwicklung schützen kann, wenn das Kind erst einmal in seine alte Umgebung zurückgeworfen ist». Die relativ günstigsten Erfolge in der ausserfamiliären Gruppenarbeit konnten dann erzielt werden, wenn die Programme umfassender strukturiert wurden, also nicht nur eine Begabungsseite erfassten, und ausserdem zum selbstentdeckenden Lernen ermunterten und gleichzeitig die gesundheitlichen und sozialen Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien mitberücksichtigt wurden. Mit andern Worten: Die Ursache für das Scheitern der vielen aufwendigen Förderungsprogramme liegt «zu grossen Teilen jenseits der Türen der Schule».

Die Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung

Um so mehr müssen uns nun die Ergebnisse von «häuslichen Förderungsprogrammen» (homebased intervention programs) interessieren, über die Bronfenbrenner im zweiten Teil seiner Zusammenstellung ausführlicher berichtet. Und da lassen uns die Ergebnisse aufhorchen. Das Einbeziehen der Eltern, im besondern der Mutter, bei ungefähr einstündigen und täglichen Hausbesuchen durch eine Sozialarbeiterin verstärkten den Kontakt und die Bindung zwischen Mutter und Kind und schufen damit eine wesentliche Grundlage für das Förderungsprogramm. Nur schon das Bereitstellen von Spielzeug hatte bereits eine statistisch signifikante Wirkung! Einer der Projektleiter, P. Levenstein, gibt seinen Helferinnen im

Beschlagen

Inserat in einer Wochenschrift in Dallas (Texas):

«Bin 14 Jahre alt, wieder durchgefallen und suche tüchtigen Lehrer, der das meinen Eltern schonend beibringt und ihnen klarmacht, dass an diesem Malheur nicht nur ich allein, sondern auch Lehrer, Umwelteinflüsse und Erbfaktoren schuldig sind.» StZ

«Verbal Interaction Project» folgende Anweisung:

«Behandeln Sie die Mutter wie eine Mitarbeiterin in einer gemeinsamen Anstrengung für das Kind. Teilen Sie Ihre eigenen Fertigkeiten, zum Sprechen anzuregen, der Mutter mit, indem Sie sie unauffällig bei dem Spiel mit dem Kinde vorführen; dann beziehen Sie sie in das Spiel ein und übernehmen Sie eine möglichst untergeordnete Rolle, sobald Sie können, während die Mutter wiederholt und zunehmend ausbaut, was sie bei Ihnen gesehen hat. Ermutigen Sie die Mutter, mit dem Kinde zu spielen und zu lesen, auch in der Zeit zwischen den Hausbesuchen. Behalten Sie ständig im Sinn, dass die wichtigste und dauerhafteste erzieherische Bezugsperson des Kindes seine Mutter ist; tun Sie alles, was Sie können, um diese Beziehung zu verstärken.»

Die ganze Strategie setzt nicht beim Kind allein an, sondern beim «Zweipersonensystem». R. Spitz hat ja dafür die treffende Bezeichnung «Dyade» geprägt. Es hat sich nämlich erwiesen, dass weder ein freundlicher Besuch noch die Bereitstellung von entsprechendem Spielmaterial die volle Wirkung erbrachten, sondern erst die gemeinsame Tätigkeit von Mutter und Kind in einer gleichgewichtigen Interaktion. In diesem Zusammenhang hat es sich deutlich erwiesen, dass die Wirksamkeit von «Förderung für Kinder unter zwei Jahren ernsthaft eingeschränkt ist, wenn die Mutter in einem Vollzeitberufsverhältnis steht».

Nachhaltigste und grösste «Gewinne» wurden bei Zweijährigen erreicht. Mit zunehmendem Alter der Kinder sanken die erreichten kompensatorischen «Zuwachsraten». Nicht immer hatten die Massnahmen den erhofften und geplanten Erfolg, und zusätzliche Programme wirkten sich nicht automatisch und unter allen Umständen

aus. Bei allen Unternehmen war die Weiterentwicklung des Eltern-Kind-Systems auf einer gegenseitigen und dauerhaften Gefühlsbeziehung entscheidend. Hinderlich waren dabei: schlechte Gesundheitsvorsorge, erbärmliche Wohnverhältnisse, Mangel an Schulbildung bei den Eltern, niedriges Einkommen des Vaters und der ökonomisch erzwungene Zusatzverdienst der Mutter, Minderwertigkeitsgefühle der Eltern und ein allzu starker Glaube an die Macht der Experten.

Heilsame Ausstrahlungen

Folgenreiche Nebenwirkungen zeigten sich bei jüngeren Geschwistern, wenn ein Kind in der Familie in das Förderungsprogramm einbezogen wurde. S. W. Gray bezeichnet diese Erscheinung als «vertikale Diffusion», die weitgehend aus der veränderten Grundeinstellung der Eltern zu erklären ist. Bronfenbrenner glaubt an eine Steigerung der diffundierenden Wirksamkeit nicht nur bei der Mutter, sondern auch beim Vater, der bei allen Versuchen zu wenig berücksichtigt und zu wenig miteinbezogen wurde, und bei andern erwachsenen Mitgliedern der Familie. M. B. Karnes berichtet von seinen Mitarbeiterinnen, «dass Eltern, Verwandte, Geschwister und sogar Nachbarn sich gelegentlich versammelten, wenn die Lehrerin zu Besuch war».

Nachteile und Grenzen familiärer Förderungsprogramme

Bronfenbrenner lässt sich trotz der ausserordentlich vielversprechenden Ergebnisse der familiären Förderungsprogramme nicht blenden, sondern zeigt auch deren Nachteile und Grenzen auf. So ergaben sich beispielsweise im Projekt Levenstein keine Unterschiede mehr zwischen der Förder- und der Kontrollgruppe bei der Durchführung von standardisierten Tests der Lesefertigkeiten, obschon bei den IQ-Werten noch ein deutlicher Vorsprung festzustellen war. Als sicher muss auch gelten, dass die gewonnenen IQ-Punkte allmählich abbröckeln, wenn auch viel später und wesentlich langsamer als bei den mit Gruppenprogrammen geförderten Kindern. Förderung durch die Eltern allein wird nicht ausreichen, benachteiligten Kindern zu helfen, in der Schule besser bestehen zu können. Eine Fortsetzung der Förderarbeit, die Hausbesuche und Gruppenarbeit während der ersten Schul-

jahre kombiniert, wurde durch die Projekte von S. W. Gray und D. P. Weikart versucht. Ergebnis: «*Nach nur einem Jahr in der Schule begannen die Werte für die Versuchsgruppen zu fallen und die Wirkungen des Programms zu schrumpfen.*» Man steht also vor neuen Schwierigkeiten, ja vor einem Dilemma, das man in Richtung auf eine *Förderungsstrategie mit aufeinander aufbauenden Schritten* zu lösen versucht:

Im Mittelpunkt soll während der ganzen Zeit die Familie stehen. In diesem Sinne arbeitete I. J. Gordon mit bedürftigen Familien aus zwölf Bezirken des Staates Florida in den Jahren 1971 bis 1973, und bereits liegen einige weiterführende Ergebnisse vor: *Die Förderung durch die Eltern kann noch nachhaltiger sein, wenn sie bereits das erste Lebensjahr umfasst. Geht die Elternarbeit der ausserfamiliären Gruppenarbeit voraus, hat sie während der Vorschuljahre positive Nachwirkungen, auch wenn das Programm schon beendet ist.*

Einen Schritt weiter ging N. Radin, der zusätzlich zu einem nach Grundsätzen Piagets ausgearbeiteten Lehrgang mit Kindergartenkindern eine Betreuung der Eltern vorsah, bei der insbesondere *die Mutter zu einer möglichst aktiven Rolle angeleitet wurde, und zwar durch Hausbesuche in Abwesenheit der Kinder. Je mehr die Mutter erfasst, dass sie die Erzieherin ihrer Kinder ist, und je mehr sie ihre Kinder als eigenständig denkende Individuen zu erkennen vermag, um so grösser und nachhaltiger sind die Erfolge.*

Leider bestehen erst ganz wenige Versuche, die auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ins Zentrum heben, «weil herkömmlicherweise in der amerikanischen Gesellschaft die Schule entschlossen ist, das Kind zu erziehen, ohne dass die Eltern sich einmischen», wie Bronfenbrenner anmerkt. Zwei Projekte machten von sich reden: «Follow-Through» und «School and Home», wobei vor allem der Einbezug der Eltern in die Schularbeit und die Schaffung von guten und motivierenden Arbeitsmöglichkeiten im Elternhaus angestrebt wurden.

«Erst das Fressen, dann die Pädagogik» (frei nach Brecht)

Alle Bestrebungen auf dem pädagogischen Gebiet sind auf lange Sicht mehr oder weniger zum Scheitern verurteilt, *wenn nicht gleichzeitig die*

ökologischen Verhältnisse grundlegend verbessert werden. Die sozialen Umstände (Slumgebiete, Gettosituationen) waren oft derart, dass Projekte aus äusseren Gründen fragwürdig wurden. Oft mangelte es nur schon an einer zureichenden Beleuchtung, ganz abgesehen von andern recht schwerwiegenden Merkmalen der Verelendung. Stark ins Gewicht fiel auch folgende Tatsache: «Unter den Familien, die in Armut leben, wachsen 45 Prozent aller Kinder unter sechs Jahren in Haushalten auf, denen eine Frau vorsteht.» Zwei Projektleiter – R. Heber und H. M. Skeels – stellten deshalb ein «*ökologisches Eingreifen*» dem eigentlichen Förderungsprogramm zur Seite, denn ohne «grundlegende Umformung der Umgebung des Kindes und die Veränderung der Personen, die in erster Linie für es zu sorgen hatten und für seine Entwicklung verantwortlich waren», musste der Erfolg fragwürdig bleiben. «*Ökologisches Eingreifen*» bedeutet, «dass die Familie ärztlich versorgt ist und ausreichende Ernährung hat, dass sie gut untergebracht ist und eine angemessene Arbeit hat».

Pädagogische Ökologie notwendig

Daraus leitet Bronfenbrenner «*Unterstützungssysteme für die Familie*» ab, die vier Hauptgebiete betreffen:

- Familie und Arbeitswelt (Möglichkeit der Teilzeitarbeit und gleitende Arbeitszeitregelungen);
- Familie und Schule (Vorbereitung auf die Elternrolle, Einreissen der Mauer zwischen Elternhaus und Schule);
- Familie und Wohnquartier (Eltern-Kind-Unterstützungssystem in der Nachbarschaft);
- Familie zu Hause (Förderung der Eltern vor der Geburt der Kinder, Organisation von Haushaltsdiensten, Familie-Notfall-Versicherung, gezielte Fernsehprogramme für Familienförderung).

Zur Elternschaft berufen

Überblickt man die fesselnde Zusammenstellung Bronfenbrenners, die hier nur abrisshaft wiedergegeben werden konnte, dann fällt die zentrale Bedeutung auf, die der Familie wieder zugewiesen wird. Es handelt sich aber in keiner Weise darum, wie *Hartmut von Hentig* in seinem Vorwort zu Recht bemerkt, dass Bronfenbrenner mit dem Herausheben der Familie naturrechtliche Normen bestätigen oder

Niemand ist so ganz und gar blind wie die eigene Mutter

Japan

gar aus ideologischen Gründen für eine Reaktivierung der Familie eintreten wollte. v. Hentig meint sogar – ich würde mich ihm hier ganz anschliessen – Bronfenbrenners *pädagogische Ökologie müsse nicht zu einer überwuchernden «Ausdehnung und Befestigung des Beziehungs- und Wohlfahrtsstaates» führen*; sie könnte den Anfang einer Entwicklung bilden, «die den Menschen aus der schädlichen Abhängigkeit vom „System“» herausführt, und ihn ein neues Kapitel des Humanismus beginnen lässt. Und er fährt fort: «Hier werden nicht Almosen verteilt, nicht Renten vergeben zur Beschwichtigung des Monstrums aus der Tiefe, hier wird ein neuer Beruf geschaffen, der nicht sinnlos ist wie so viele andere „produktive“, Sinnloses produzierende Berufe: der Elternberuf.»

Grundsätzliche Forderungen

Abschliessend wird man sich fragen, wie weit derartige Projekte auf unsere Verhältnisse übertragbar sind. Das Wichtigste der vorliegenden Ergebnisse scheint mir weniger in der Übertragbarkeit zu liegen – ich sehe sie deutlich für Kinder aus anreicherungarmem Milieu und für fremdsprachige Kinder –, viel eher im grundsätzlichen Bereich:

- dass wir heute ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus suchen;
- dass wir als Lehrer die Verantwortung der Eltern vermehrt in den Mittelpunkt stellen;
- dass wir uns dagegen wehren, der Institution Schule immer mehr erzieherische Aufgaben zuzuweisen;
- dass wir die Begrenztheit unserer Möglichkeiten klar sehen und keinen lähmenden Expertenglauben bei den Eltern züchten;
- dass wir die Zusammenarbeit mit allen Eltern suchen, gerade auch mit den zurückhaltenden und scheuen;
- dass wir unsere Kolleginnen auf der Kindergartenstufe als gleichgewichtige Erzieher anerkennen;
- dass wir Elternarbeit unterstützen und fördern, besonders auch dann, wenn sie dem Kleinkind zugute kommt. ■

Ein bedeutsames Experiment — C. G. Jung im Medienverbund

Zu einer Sendung, die gleichzeitig in Radio und Fernsehen ausgestrahlt wird (25. Juli 1975, 22 Uhr)

Die Zusammenlegung von Radio und Fernsehen DRS in eine gemeinsame regionale Verantwortlichkeit hat erstmals auch vordergründige Resultate gezeitigt: Am 25. Juli 1975 wird anlässlich seines 100. Geburtstages ein Gespräch ausgestrahlt, das C. G. Jung 1959 dem brillanten BBC-Interviewer *John Freeman* gewährt hat.

In diesem Gespräch gibt der 84jährige Auskunft über die wichtigsten Stationen seines Lebens, und *John Freeman* fragt den «grand old man» der Psychiatrie über Aspekte seines Wirkens, die Jung in seinen Schriften vielleicht nie so klar und einfach geäußert hat. Das Gespräch wurde — für ein angelsächsisches Publikum bestimmt — in Englisch geführt. Die Umsetzung komplexer Gedankengänge in eine fremde Sprache musste notgedrungen zu einer Vereinfachung führen. Dieser Vereinfachung verdanken wir die jedermann verständliche und einleuchtende Ausdrucksweise.

Tatsächlich begnet uns C. G. Jung in diesem Gespräch «von Angesicht zu Angesicht». Was Hunderte von geschriebenen Seiten, was Beschreibungen seiner Freunde und Verwandten nicht vermögen, vollbringen 40 Minuten aufgezeichnetes «Leben»: In diesem Film geht es weniger um die Lehre, die wissenschaftlichen Entdeckungen des berühmten Psychiaters als vielmehr um die menschliche Grösse C. G. Jungs. Mit bestechendem Charme und mit bewundernswürdiger Natürlichkeit vorgebracht, erfahren wir hier Wesentliches aus einem langen und wechselhaften Leben. Nur ein einziges Beispiel sei erwähnt. Auf die Frage des Interviewers, ob er (C. G. Jung) an Gott glaube, beginnt das von tiefen Falten durchfurchte Gesicht zu zucken, die unter dem Scheinwerferlicht etwas zusammengekniffenen Äuglein funkeln, hastig wird an der Pfeife gezogen. Die Antwort ist überlegt, intelligent, unerwartet: «Ich glaube nicht, ich weiss.»

Das auf Englisch geführte Gespräch musste für das schweizerische Publikum bearbeitet werden. Den üblichen

Weg der Untertitelung zu beschreiten, erschien der Redaktion aus formalen Gründen unvorteilhaft: Das Gesicht des Befragten würde während der gesamten Gesprächsdauer mit einem Schriftbalken verunstaltet. Ein Übersprechen des englischen Originaltons durch einen deutschen Übersetzer hätte alle jene Zuschauer verärgert, die der englischen Sprache mächtig sind; zudem wäre der Originalcharakter dieses einmaligen Dokuments verdorben worden. Im Zeichen einer medialen Denkweise fand man die Lösung in Zusammenarbeit mit dem Radio DRS. Erstmals wird über den Bildschirm die englische Originalversion ausgestrahlt, gleichzeitig wird das Zweite Programm Radio DRS eine deutsche Übersetzung bringen. Es ist Sache des Zuhörers, die beiden Tonkanäle seinen Anforderungen entsprechend zu regeln: Wer die deutschsprachige Fassung hören möchte, muss den Fernseher zurückdrehen und an dessen Stelle Radio DRS (2. Programm) einschalten. Denjenigen Zuhörern, die lediglich über das Radio, aber über kein Fernsehgerät verfügen, sei gesagt, dass die Radiosendung auch ohne Fernsehbild verständlich und informativ ist.

Die Idee des Ressorts «Kultur» des Fernsehens DRS, mit einem Verbund von Radio und Fernsehen einmal Ernst zu machen, ist verdienstvoll und von weitreichender Bedeutung. Zunächst stellt sich das Problem der Adaptierung für das Fernsehen sozusagen täglich, besteht doch sein Programmangebot über die Hälfte aus ausländischen Einkäufen. Die Möglichkeit der Kombination der beiden Medien lässt sich aber — gerade im Hinblick auf die Neukonzeption von Sendungen des Schulfernsehens, wie sie sich aus der Zusammenarbeit von SRG und Erziehungsdirektorenkonferenz ergeben wird — weiter ausbauen. Fernsehsendungen sind ja in der Regel bedeutend kostspieliger als Radioprogramme. Auf der andern Seite wird bei Sendungen des Bildungsfernsehens häufig das Bild-Ton-Verhältnis pleonastisch verwendet: Im Kommentar wird nochmals gesagt, was man ohnehin im Bild sieht oder aber zu einer verbalen Erklärung wird ein Verlegenheitsbild ausgestrahlt, und sei es nur

das Bild des Moderators. Ein Sprecher am Bildschirm ist aber nicht audiovisueller, sondern althergebrachter (und bewährter!) verbaler Unterrichtsricht. Die pleonastische Verwendung von Bild und Ton dürfte auch die Erklärung dafür sein, dass 1970 beim ersten Durchlauf des Telekollegs in Bayern der beste der 2300 Absolventen ein Blinder war — nicht gerade eine Referenz für ein Bildmedium.

Warum also sich nicht auf das Bildmedium beschränken, dort wo es für Demonstration und Visualisierung unbedingt notwendig ist. Der Anteil der Information, für den eine verbale Formulierung ausreicht oder der, ebenfalls aus medienpezifischen Gründen, nur verbal ausgedrückt werden kann, könnte anschliessend an die Fernsehsendung (oder vorgängig) über das Radio ausgestrahlt werden. Es bräuchte dafür natürlich eine überarbeitete Didaktik und Dramaturgie, die neu zu erschliessen und der Zusammenlegung von Radio und Fernsehen ohnehin sinnvoll ist. Dadurch ergäben sich nicht nur sehr wesentliche Einsparungsmöglichkeiten bei den Produktionskosten, sondern es käme als weiterer Vorteil eine bessere Auswertungsmöglichkeit dazu. Da Radios mit eingebautem Kassettenrecorder viel weiter verbreitet sind als Video-Kassettenrecorder, könnten vermehrt und billiger auch Sendungen aufgezeichnet werden, die bislang ausschliesslich Domäne des Fernsehens waren.

Christian Doelker

Verlorene Wette

Wie gewünscht, aber nicht erwartet, habe ich die Wette betr. Interesse von höchstens 30 Lehrern für die Broschüre der englischen Postverwaltung, «Stamps in School», verloren: es haben sich über 60 Kolleginnen und Kollegen die Mühe genommen, einen adressierten Briefumschlag (ohne Frankatur) einzusenden. Sie erhielten letzthin das versprochene «booklet» und als Ueberraschungsgabe auch einen Satz sehr schöner englischer Briefmarken, mittelalterliche Ritter darstellend. — Das Mitmachen hat sich gelohnt! Wir danken der englischen Post für ihre Initiative; beachten Sie auch das Inserat der Wertzeichenabteilung unserer schweizerischen PTT (SLZ 27/28, 2. Umschlagseite) betr. Information über philatelistische Neuerscheinungen bei uns. Zwanglos ergeben sich oft pädagogische und didaktische Ansatzpunkte — und Schüler im Sammelalter sind interessiert daran! J.

Aus den Sektionen

Thurgau

Jahresversammlung des Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins

Am Montagabend, 23. Juni, konnte der Präsident, *Klaus Lüthi* (Pfyn) im Weinfelder «Trauben» die fast vollzählig erschienenen Delegierten und je ein Mitglied des Zentralvorstands des SLV und des LV St. Gallen begrüßen. In seinem Eröffnungswort wies er darauf hin, dass dies die 80. Jahresversammlung des TKLV sei. Heute gehören ihm fast alle Lehrer an thurgauischen Schulen an. Trotzdem leidet der Verein, wie so viele andere Verbände, an der Tatsache, dass mehr Kollegen und Kolleginnen als früher nicht mehr bereit sind, sich für die Gesamtheit ihres Berufsstandes zu interessieren und einzusetzen.

Im November 1974 verstarb das einzige Ehrenmitglied des TKLV, Altlehrer Ignaz Bach. Von 1931 an hatte er während dreier Jahrzehnte die Geschicke des TKLV geleitet, in seiner pflichtbewussten, gleichzeitig demokratischen wie autoritären Art geradezu ideal das Präsidentenbild einer noch nicht lange vergangenen Zeit verkörpert.

Der *Jahresbericht* wurde einmütig genehmigt. Den Vorstand beschäftigten zu Beginn des Jahres 1974 vor allem Lohnfragen, war er doch vom kantonalen Personalamt aufgefordert worden, auf Ende Februar Vorschläge für eine Besoldungsrevision einzureichen. Nachdem die von langer Hand vorbereitete Arbeitsplatzbewertung nicht zustandegekommen ist, muss ja nun eine Revision auf anderem Wege durchgeführt werden. Nach Besprechungen des Vorstandes mit Vertretern der Stufen- und Fachkonferenzen beschloss eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einstimmig, auf jegliche Sonderwünsche einzelner Stufen zu verzichten und gemeinsam die Einführung eines zweiten *Besoldungsmaximums im 22. Dienstjahr* zu fordern. Damit sollte langjährige Treue im Kanton belohnt und eine gewisse Aufstiegsmöglichkeit ähnlich wie in vergleichbaren Kantonen geschaffen werden. – Mit Besorgnis wurde registriert, dass die Ausrichtung der *Nachteuerungszulage*, kaum eingeführt, gegen Ende des Jahres im Kantonsrat schon wieder in Frage gestellt wurde.

Neben diesen Besoldungsfragen befasste sich der Vorstand intensiv mit den Fragen zur *Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts*. Er erarbeitete eine Stellungnahme zuhanden des SLV, in der er der ablehnenden Haltung der thurgauischen Lehrerschaft unter den gegenwärtigen Umständen Ausdruck verlieh.

Im Herbst lud der Vorstand die Präsidenten der örtlichen Lehrervereine zu einer Aussprache ein mit dem Ziel, das Vereinsleben zu aktivieren.

Der Kassier, dessen *Jahresrechnung* einstimmig genehmigt wurde, rief auch sei-

nerseits die Delegierten auf, in ihren örtlichen Vereinen für Aktivität zu sorgen: Nur so könnten die Mitglieder zur pünktlichen Bezahlung ihres Vereinsbeitrags animiert werden.

Wahlen: Als Nachfolger für die nach ihrer Wahl zu Schulinspektoren zurücktretenden Vorstandsmitglieder R. Naef und K. Lüthi (Präsident) wählte die Versammlung Emil Rüegg, Sekundarlehrer in Berg, und René Stibi, Mittelstufenlehrer in Salsmach.

Urs Schildknecht, Sekundarlehrer (Erlen), präsidiert neu den TKLV. Er bedankte sich für die Wahl und versprach, nicht als Repräsentant seiner Schulstufe, sondern wie sein Vorgänger als Vertreter aller thurgauischen Lehrer wirken zu wollen.

In seiner Orientierung über den Stand der *Besoldungsrevision* musste der Präsident mitteilen, dass die Einführung des geforderten zweiten Maximums zwar als sinnvoll bezeichnet werde, doch nicht an die Hand genommen werden könne. Vorliegende Zahlen belegen, dass Besoldungsvergleiche mit andern Kantonen ein zum Teil beträchtliches Gefälle zuungunsten der Thurgauer Lehrer ergeben. Jahrelang wurden die die Lehrerbesoldung betreffenden Begehren mit dem Hinweis auf die geplante Arbeitsplatzbewertung für das gesamte thurgauische Staatspersonal abgewiesen und mussten sich die Lehrer mit bescheidensten Lohnanpassungen zufriedengeben; jetzt ist zu befürchten, dass die lange Geduld mit weiterer Verschleppung bestraft wird.

Unter *Mitteilungen* konnte der Präsident bekanntgeben, dass der Vorstand des Kindergärtnerinnenvereins seinen Mitgliedern vorschlagen werde, dem TKLV beizutreten. Max Tobler, Nachfolger Herrn Hänzis als Präsident der Schulsynode, überbrachte die Grüsse des Synodalvorstands. Er drückte seine Hoffnung aus, Synode und TKLV, diese beiden eineiigen Zwillinge, wie er sich ausdrückte, möchten auch in Zukunft so gut zusammenarbeiten wie bisher.

Wilfried Oberholzer, Mitglied des Zentralvorstandes, informierte die Anwesenden über die Arbeit des SLV. Er betonte, dass unsere Zeit, die nicht von einer Grundwelle geprägt sei, eine Vereinsarbeit der kleinen, beharrlichen Schritte erfordere. *fi.*

Luzern

Studienfahrt über die Kantonsgrenze hinaus

Die Studienfahrten der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins mit dem Ziel, den Heimatkanton näher kennenzulernen, entsprechen einem echten Bedürfnis. Es war ein kluger Entscheid, diese Veranstaltung in das Programm der Lehrerfortbildung aufzunehmen. Im Durchschnitt reservieren rund 80 Lehrerinnen und Lehrer ihren freien Samstagnachmittag für diese Studienfahrten. Dieses Jahr wagte man erstmals einen Sprung über die Kantonsgrenzen hinaus. Otto Nussbaumer (Rei-

den) hatte ein reichhaltiges Programm «rund um Zofingen» organisiert.

Zofingen (rund 10 000 Einwohner), eine habsburgische Gründung, konnte den alten Stadtkern erhalten und viele Sehenswürdigkeiten in die Zukunft retten und neue schaffen. Durch die vielen Bildungsmöglichkeiten und die Verdienstmöglichkeiten in Gewerbe und Industrie bestehen zwischen dem luzernischen unteren Wiggertal und Zofingen enge Bande.

Der grosse Harst der Luzerner Lehrer wurde durch den Historiker *Kurt Blum*, Einwohnerrat, in höchst informativer und anregender Weise durch die Stadt geführt. Der Heiterplatz, der prächtige Erholungs- und Begegnungsraum, das Rathaus, der Thutbrunnen, die Stadtkirche, der Pulverturm, das Römerhäuschen u. a. m. wurden in ihrer geschichtlichen und gesellschaftlichen Bedeutung lebendig nahe gebracht.

Im Hotel Sternen stellten die Rektoren Dr. Hans Ammann und Ernst Lanz in Wort und Bild Zofingen als Schulstadt vor. Ein eigentliches *Bildungszentrum* ist im Entstehen. Dort werden Volksschule, Berufsschulen, Seminar und Mittelschule sowie (provisorisch) die Höhere Pädagogische Lehranstalt in einem Komplex (Bausumme über 20 Mio Fr.) vereint. Die *Stadtbibliothek* zählt mit rund 60 000 Bänden zu den grössten (und viel benutzten) Freihandbibliotheken unseres Landes. Das Kadetten-Musikkorps, dirigiert von Otto Gafner, zeigte Kostproben seines hervorragenden Könnens. Das kollegiale Zusammensein wurde «befeuert» durch das Kabarett «Zündhölzli» (mit einigen Reidner Lehrern als Akteuren). Sektionspräsident Hans Frei, Rektor (Luzern), dankte allen «Aktiven und «Passiven» dieser gelungenen «Ausland»-Reise und lud bereits zur Studienfahrt 1976 nach Weggis ein.

F. Furrer

Praktische Hinweise

Nachtrag zur Mediennummer SLZ 25

Medienerziehung – ein praktischer Vorschlag

Medienerziehung wird im Frühjahr 1976 in den Sekundarschulen des Kantons St. Gallen im Rahmen der Lebenskunde obligatorisch eingeführt. Um den Lehrern den Einstieg zu erleichtern, hat eine Arbeitsgruppe methodische Hilfen erarbeitet und in einem Ordner zusammengestellt. Dieser umfasst nebst Stoffplan und Richtzielen verschiedene Lektionsvorschläge mit Arbeitsblättern, Informationen für den Lehrer und Hinweise auf weitere Unterrichtshilfen. Die zweite Auflage des Ordners, der rund 160 Blätter umfasst, erscheint im Herbst 1975 und kann beim Kantonalen Lehrmittelverlag des Kantons St. Gallen, Industriestrasse 36, 9400 Rorschach, bezogen werden.

P. Hasler, Päd. Arbeitsstelle

Berichte

Eine Studientagung zur Gesamtschule

Präsidentenwechsel und Arbeitsprogramm

Die Interkantonale Studiengruppe Gesamtschule (ISG) hielt Ende April nach einer längeren Arbeitspause ihre Generalversammlung ab. Zum neuen Präsidenten wurde Walter Linsi, In der Rütli 10, 8800 Thalwil, gewählt. Die Aktuarin Marianne Huber und der Kassier Rolf Tobler stellten sich für eine weitere Amtszeit zur Verfügung und wurden mit Akklamation bestätigt.

In einer ersten Arbeitsphase hatte die ISG insbesondere schweizerische Gesamtschulpläne gesammelt und publiziert* sowie Gesamtschulplaner und -leiter zu Gesprächen zusammengeführt. Nach einer eher abwartenden Beobachtungsphase ist nun der geschäftsführende Ausschuss damit beauftragt worden, eine *vertiefende Informations- und Koordinationsphase* einzuleiten. Zu diesem Zwecke bittet der Präsident um aktive Mitarbeit aus allen Regionen der Schweiz, insbesondere um Informationen für ein in unregelmässigen Abständen geplantes Bulletin.

Gesamtschülerfahrungen in Österreich

Nach der Generalversammlung konnte der neugewählte Präsident den Referenten Herrn Regierungsrat F. Grazenberger aus Wien und eine interessierte Zuhörerschaft aus allen Regionen der Schweiz begrüßen. Es zeigte sich bald, dass Herr Grazenberger über interessante und informative Erfahrungen mit den österreichischen Gesamtschulversuchen verfügt. Von besonderer Bedeutung war der Bericht deshalb, weil in den österreichischen Versuchen das Überbordende einiger deutscher Gesamtschulversuche vermieden wird. Über das Referat wird im folgenden auszugsweise berichtet.

Die Gesamtschulversuche in Wien laufen seit dem Schuljahr 1970/71. Im Schuljahr 1973/74 wurden sieben Schulen als Gesamtschulen geführt. In diesen Schulen waren insgesamt 2777 Schüler. Auf diese Schüler nahm der Bericht bezug. Im Schuljahr 1974/75 besuchen bereits 4138 Schüler eine Gesamtschule. Erstmals verlies-

* An dokumentierenden Buchpublikationen liegen z. Zt. vor:

– Schweizer Gesamtschulmodelle. Eine Zusammenstellung von Berichten über neue Volksschuloberstufenmodelle mit gesamtschulartigen Merkmalen. Beltz: Basel 1972.
– Gesamtschule Schweiz. Materialien zur pädagogischen und schulbaulichen Differenzierung. Benziger: Zürich und Saarländer: Aarau 1972.

– M.-L. François und Ph. Schwed: Schulreform in Genf. Die Geschichte des Cycle d'Orientation und seine Entwicklung zur Gesamtschule. Benziger: Zürich und Saarländer: Aarau 1975. *Besprechung folgt*

sen im Berichtsjahr 235 Schüler nach einem vollen vierjährigen Durchlauf die Gesamtschule.

Als Ziele dieser Schulversuche wurde angegeben: a) eine grössere Zahl von Schülern der oberen Begabungs- und Leistungsschicht zu befähigen, nach Abschluss der Mittelstufe einen weiterführenden Bildungsweg einzuschlagen und erfolgreich abzuschliessen; b) das allgemeine Bildungsniveau der Schüler der mittleren Begabungs- und Leistungsschicht zu heben und sie unter stärkerer Berücksichtigung ihres individuellen Begabungsgefüges zu einer optimalen Entfaltung ihrer Anlagen zu führen; c) unterdurchschnittlich begabten Schülern durch einen ihren Schwierigkeiten besonders berücksichtigenden Unterricht in kleineren Gruppe sowie durch ein Angebot an zusätzlichen Förderungs- und Stützmassnahmen wenigstens in einzelnen Leistungsbereichen zu einem besseren Abschluss an die Mittelgruppe zu verhelfen und ihnen damit auch bessere Berufserfolgchancen zu bieten.

Im Schuljahr 1973/74 wurden drei Schulen nach einer Modellvariante A und vier Schulen nach einer Modellvariante B geführt.

Die Variante A behält die traditionellen Klassentypen bei (in der Schweiz z. B. Sekundarklassen und Abschlusschulklassen); aber in Deutsch, Mathematik und Fremdsprache werden die Schüler nach ihrer fachspezifischen Leistungsfähigkeit in Niveaustufen eingeteilt. Dies entspricht ungefähr den Vorstellungen von der *Orientierungsstufe in der Schweiz*.

Die Variante B hebt die traditionellen Klassentypen auf und bildet nach dem Muster der integrierten-differenzierten Gesamtschule Stammklassen (Kernklassen) mit ganz unterschiedlich begabten Schülern; nur in den obengenannten Leistungsfächern werden die Schüler in Niveaustufen aufgeteilt. Beiden Varianten ist gemeinsam, dass zur Begünstigung von Aufstufungen in eine höhere Leistungsgruppe ein Unterricht in *Fördergruppen* und zur Vermeidung von Abstufungen in eine niedrigere Leistungsgruppe ein Unterricht in *Stützgruppen* angeboten wird.

Von besonderem Interesse sind die Angaben darüber, wie sich die Schüler auf die drei klassenübergreifenden Leistungsfächer Deutsch, Mathematik und Englisch verteilen. Jedes dieser Fächer wird in drei Leistungsniveaus angeboten. Ein Schüler kann in einem Fach in den schwierigsten Kurs und in einem andern Fach in den leichtesten Kurs eingeteilt sein. Von den 2777 Schülern waren 1080 (39 Prozent) in allen drei Fächern auf dem gleichen Leistungsniveau. In allen drei Fächern auf dem obersten Leistungsniveau waren etwa 9 Prozent, auf dem mittleren Niveau etwa 18 Prozent, auf dem untersten Niveau etwa 12 Prozent. Die restlichen 61 Prozent der Schüler profitierten von der *gesamtschulspezifischen Fachleistungs-differenzierung, welche das traditionelle Schulsystem nicht anbietet*. Auch sämtli-

che extremen Kombinationen, wie beispielsweise Deutsch und Mathematik beste Leistungsgruppe und Englisch unterste Leistungsgruppe, kamen vor. Rund 70 Prozent jener Schüler, die nach dem traditionellen Schulsystem im anspruchsvollsten Klassentyp (z. B. Abschlussklasse) ihren gesamten Unterricht hätten, können in einem oder zwei der drei Leistungsfächer einem anspruchsvolleren Unterricht folgen. Ihrer einseitigen Begabung wird die Wiener Versuchsschule gerechter. *Bemerkenswert ist, dass insgesamt 140 Schüler (5 Prozent der Gesamtschülerzahl) derart einseitige Begabungen aufweisen, dass sie jenen Leistungskombinationen angehören, die sowohl das oberste als auch das unterste Niveau enthalten. Solchen Schülern kann das traditionelle Schulsystem am wenigsten gerecht werden.*

Das Angebot an Förder- und Stützunterricht kam 75 Prozent der Gesamtschülerzahl zugute. Von den Teilnehmern am Förderunterricht konnten 44 Prozent in eine höhere Leistungsgruppe aufgestuft werden. Von den Teilnehmern am Stützgruppenunterricht blieben 88 Prozent vor der Abstufung in eine niedrigere Leistungsgruppe verschont. Die Versuchsschulen scheinen somit zu gewährleisten, dass den Schülern über kurze Perioden der Leistungsschwäche hinweggeholfen wird.

Von den insgesamt 2777 Schülern wurden mit Ende des Schuljahrs 16 Schüler als nicht reif zum Aufsteigen in die nächsthöhere Schuljahresstufe erklärt. Dies ist eine Repetentenquote von 0,6 Prozent. Damit ist die Repetentenquote der Wiener Gesamtschulen fünfmal kleiner als die im gleichen Schuljahr ermittelte Repetentenquote (3 Prozent) der traditionellen Volksschuloberstufe in Wien.

Der Referent fasste die vierjährigen Erfahrungen mit den Wiener Gesamtschulversuchen in der Feststellung zusammen, dass das Projekt einen echten Beitrag für eine permanente Schulreform darstelle.

Das Interesse der Zuhörer zeigte sich daran, dass trotz des verlockenden Frühlingwetters die Diskussionsmöglichkeit reichlich benützt wurde. Eine willkommene Ergänzung war es, dass im Anschluss an das Referat ein geraffter Überblick über den neuesten Stand der Gesamtschulentwicklung in allen Regionen der Schweiz gegeben wurde. Es ist anzunehmen, dass dieser Überblick im angekündigten ersten Informationsbulletin der ISG zu finden sein wird. -in'

Bewegung – Musik – Bildgestaltung/ Theater

ein Kurs von Eva Bannmüller, Hansruedi Willissegger, Josef Elias; vom 31. März bis 4. April 1975 in den Räumen des Instituts St. Agnes, Luzern

Grundsätzliches

– Fächer nicht nur getrennt, sondern als einzelner Komplex und in der Verbindung mit andern Fachgebieten lehren und lernen. Fortsetzung S. 1075

– Im Lehrgang nicht trennen nach Theorie und Praxis, sondern beides und in der Verbindung tun.

– Bildungsziel: nicht eine Fertigkeit, sondern eine Fähigkeit und die Intensität des Erlebnisses.

Aufbau des Kurses

Je einen ganzen Tag beschäftigten wir uns mit einem der folgenden Medien: *Bewegung – Musik – Bildgestaltung/Theater*. Dabei stand jeweils die *Gestaltung eines Kontrastes* auf dem Programm: hell-dunkel / laut-leise / hart-weich. «Wir studieren und gestalten Kontraste: Weil wir die Eigenschaft und Eigenart eines Objekts oder einer Situation erst durch die (gegen-sätzliche) Konfrontation mit andern Objekten und Situationen sachklärend wahrnehmen, weil wir durch diese «Gegensätzlichkeiten» «Eigenheiten» erfahren, weil wir durch betonte Gegenüberstellung Dynamik und Expressivität in eine Handlung bringen.

Das Studium geschieht:

- durch sinnliches Erleben;
- durch verstandesmäßiges Objektivieren;
- durch aktives Tun»

(Itten, Bauhaus: Kontrastlehre)

Die einzelnen Fachgebiete

Bewegung

Wach werden für Eindrücke und diese Eindrücke bewegungsmässig ausdrücken können! Der Lehrgang umfasste die folgenden Bereiche: *Ich* als Agierender, eingespannt in die Beziehungen zu: *Partner, Objekt, Raum*.

Als Beispiel der Kontrast hart-weich: Elementare Zugänge zur Gestaltung dieses Kontrastes führten über 1. gespannte und entspannte Bewegungen, auch in akustischer Übertragung (plötzlich die Bewegung innehalten, die Bewegung am Boden in die raumbezogene Bewegung entwickeln...)

2. Geräte und Material (Beispiel: Stab, Seil; das Material ertasten, sprachliche Aussagen über Eigenschaften, die Charakteristik des Gerätes in die eigene Bewegung aufnehmen...)

3. Gestalten aus der Alltagswelt (Typisieren von harten und weichen Bewegungsarten, Beispiel: Liebespaar, hüpfendes Kind, Schwerarbeiter. Rahmen: Marktplatz-Fussgängerzone einer Stadt).

Aus diesen Formulierungen ist klar geworden: Bewegung hat über den Prozess der Wahrnehmung immer auch Zugang zu den andern Ausdrucksmitteln: zu Klang, Melodie, Bild, Theaterszene.

Musik

Faszinierend: Wie durch Lockerungsübungen, bewusstes Atmen, Einsingen, Schlagen von Rhythmus und durch ein Mitschwingen zum Lied Bereitschaft und Interesse an der Gestaltung wuchsen.

In der Gestaltung des Kontrastes laut-leise (als Beispiel) wurden als Grundlage drei

Gedichte gewählt: Morgenstern: «Das grosse Lalulä» (laut); Wagnerl: «Zittergras» (leise); Gomringer: «Chumm» (Übergang).

Die Instrumente (Handtrommel, Triangel, Flöte, Blechbüchse...) wurden eingesetzt: entweder als Klang/Rhythmus-Unterlage oder als gleichwertiger Teil zum Text oder als Führungselement.

Die Gestaltung des Kontrastes hart-weich zeigte besonders schön, wie durch das Zeigen gegensätzlicher Eigenschaften das Wesentliche ausgeprägt wird:

hart: Marsch, in gerader Richtung, quadratische Form, mit lauten und harten Instrumenten (Trommel, Schellen, Stäbe...), zackige Bewegungen.

weich: Abendlied, kniende Figuren mit weissen Tüchern bedeckt, im Kreis angeordnet, sich leicht hin und her wiegend, leise gespielte Flöten.

Assoziationen wurden hervorgerufen: Aufbruch, Durchbruch, Zerstörung; Weihnacht, behütet sein, Geborgenheit...

Bildgestaltung/Theater

Um sensibel zu werden für Gestaltungsgesetze, untersuchten wir beispielsweise die Wirkung von weissen, gelben, roten, blauen Masken vor weissem oder schwarzem Hintergrund; oder wir verwandelten den Parkettboden durch unsere Vorstellungen und unsere Bewegungen in eine Moorlandschaft.

Vom Kursthema her stand als Zielsetzung ebenfalls: Gestalten von und mit Kontrasten. Beispiel: hart-weich.

Inhalt: Werbung für harte Drinks, Zigarren für harte Männer... «Brio» für weiche Vorhänge, die Zigarette xy zum Träumen von und in der unberührten, «weichen» Natur...

Kritik: an Konsum und Manipulation.

Mittel: eckige Masken gegenüber einer mit weissem Tuch überzogenen Gruppe mit fliessender, weicher Bewegung; dazu selbstgedichtete Werbesprüche, Gesang und Instrumenteneinsatz ab Tonband; Dias oder Scheinwerferlicht. Es galt, auf Impulse zu achten, die eine Sequenz einleiteten, die Zeitdauer abzuschätzen, in der die Bild- und Bewegungselemente sich zeigen konnten, die Lichtführung der Szenenfolge anzupassen und aktiv einzusetzen. Der präzise Einsatz jedes einzelnen bestimmte über das Gelingen der Szene. Und trotzdem: Szenenperfektion war nicht Endzweck: Das Empfinden, eine Szene gestaltet zu haben, floss wieder zurück zum Agierenden, zur Person, und bedeutete für sie ein intensives individuelles Erlebnis. Und dies war letzte Zielsetzung auch in allen andern Erarbeitungen des Kurses.

August Essig

Schule und Beruf

Die Privatwirtschaft, die sich von jeher um Heranbildung eines berufstüchtigen Nachwuchses bemühte, sieht sich im Zeitpunkt einer Rückbildung ihres Absatzes verstärkt genötigt, die Wege der Vorbereitung auf

einen Beruf neu zu überdenken und zu überprüfen. Im «Verein Jugend und Wirtschaft» (Leiter Jaroslav Trachsel, Zürich) besteht eine Zentralstelle, in der Arbeitgeber- wie Arbeitnehmer- und Konsumentenverbände zusammen mit den Lehrerorganisationen gemeinsame Anliegen erörtern. Die SLZ-Beilage «Bildung und Wirtschaft» wirbt bei den Lehrern, die weitgehend ausserhalb des wirtschaftlichen Erwerbslebens und seiner Kämpfe stehen, um Verständnis für aktuelle Fragen der Berufsbereiche, denen sie die Heranwachsenden entgegenführen. Als Stichwörter der allerneuesten Aufsätze seien genannt: Produktivität und Arbeitsteilung, Berglandwirtschaft, neue Unterrichtshilfen, Werbung und Konsumentenschutz.

Diese Bestrebungen veranlassten das Lehrerseminar Hitzkirch, einen besonderen Kurs von zweieinhalb Tagen (7. bis 9. April) im Kurszentrum Ebikon durchzuführen; zur freiwilligen Teilnahme konnten sich etwas über 20 Lehrerinnen und Lehrer aus der Innerschweiz entschliessen, eine eher bescheidene Zahl angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage.

Ein erstes Referat «Das gegenseitige Bild von Schule und Wirtschaft» von Peter Bosart (Wirtschaftspädagogisches Institut, Luzern) zeichnete ein eher unerfreuliches Bild der gegenwärtigen Lage: Profitdenken, Ausbeutung und als Gegenwehr Widerstände, Forderungen, fragliche Arbeitsmoral im Bereich der Wirtschaft, Lernen ohne klare Bildungsziele, Überforderung und Resignation im Bereiche der Schule. Daran schloss sich die entscheidende Gewissensfrage: Soll und darf Humanität und Charakterbildung als höheres Leitbild gelten gegenüber der Abrichtung auf Berufstüchtigkeit? Verblüffend war der Nachweis von Vorurteilen: je nach Nennung verschiedener Gewährsleute fanden dieselben Ziele in getrennten Gruppen eine verschieden starke Zustimmung. Als praktische Möglichkeiten, auch in der Wirtschaft der «Humanität» näher zu kommen, wurden eine vermehrte Aufklärung über die Gesetze des freien Erwerbslebens, eine Erfolgsbeteiligung und das Mitspracherecht empfohlen.

Dr. Paul Frey, Vorsteher der städtischen Berufsberatung in Zürich, beschränkte sich darauf, die in Zürich ausgearbeiteten berufskundlichen Prospekte – es gibt deren wohl über 100 – zur Auswahl vorzulegen und besondere Gruppen wie Spitalberufe, Verkehr, Handwerke und Banken der Beurteilung zu unterstellen. Aus eigener Erfahrung wies er auf Vor- und Nachteile der gedruckten Orientierung hin. Die Berufsbilder halten sich weitgehend an die äusseren Gegebenheiten (Lehrzeit, Lehrort, mutmassliches Einkommen); die menschliche Eigenart der speziellen Berufsausübung, zu erwartende Befriedigung oder Schwierigkeit wird kaum erwähnt. Die Erlebnisse der im Beruf alt Gewordenen brächten eine wertvolle Ergänzung.

Der aargauische Berufsberater Erwin Egloff, Wettingen, verfügte über ein eindrückliches Geschick, sein Vorgehen nahezu

bringen. Er pflegt Schülergruppen an einige wenige Arbeitsplätze hinzuzuführen, dort einem geeigneten Berufsmann Informationen über Material, Arbeitsvorgänge einzuordnen und nachher zu verarbeiten. Anders als bei den abstrakten Berufsbildern steht hier das Erlebnis im Mittelpunkt – das Ziel geht in der Richtung einer Schnupperlehre. Ein Fragebogen nötigt dann zur Selbstbeurteilung: Sinn des Berufes, Art der Maschinen, Geräte usw., Gefahren, Möglichkeiten mitzuarbeiten, Einzel- oder Gruppenarbeit, Sonnen- oder Schattenseiten usw.? Ein «Lehrmittel zur Berufswahlvorbereitung für die obere Klassen der Volksschule (Sekundarstufe I)» ist für Ende 1975 angekündigt (Kantonaler Lehrmittelverlag, Aarau) und verspricht «Grundlagen, Probleme, Lösungswege» aufzuzeigen.

Ohne persönliche Begleitworte führten Balz E. Hatt, Wirtschaftsförderung Zürich, als Vertreter der Arbeitgeber, und Arnold Isler, Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Bern, Werbefilme vor, in denen die Berufe eines Spenglers, eines Blumengärtners und eines Zollbeamten und Grenzwächters vorgestellt wurden. Auch dies ist eine Form der Berufsberatung, die Aufmerksamkeit verdient und Begeisterung zu wecken vermag, freilich mit der Gefahr einer gewissen Schönfärberei.

Als letzter trat Paul Lüscher, Berufswahllehrer in Muttenz, auf. Schule und Beruf sollten nach seinen Erfahrungen in Grossfirmen vermehrt auf «Behebung von Informationslücken» bedacht sein. Mit Recht weist er darauf hin, dass den Lehrern die Arbeitswelt zu oft fremd bleibt, für die Lehrlinge der Übertritt in die Firmenausbildung keine leichte schulische Weiterführung bedeutet. Die Lehrlingsschulung sollte allerbesten Firmenkräften, reich an Erfahrung und menschlicher Wärme, anvertraut werden. Die Allgemeinbildung, die für spätere Umstellungen entscheidend sein kann, findet selten die verdiente Wertschätzung, auch in spätern Jahren wären für Arbeiter und Angestellte vermehrte Weiterbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Personalchef und Fürsorgerin sind zwar vorhanden; aber finden die Lehrlinge den Weg zu ihnen? Sind dies, abgesehen vom eigenen Lohn, nicht zu sehr an sozialer Geltung, Ferienrecht usw. gegenüber Mittelschülern benachteiligt? Die Lehrer der vorbereitenden Volksschule brauchten Unterweisung in Sozialkunde und längere Einblicke in die Arbeitsanforderungen; die Betriebsangehörigen aller Altersstufen eine bessere Einsicht in Fabrikationsprogramm, Exportanforderungen, staatliche und private Wirtschaftspolitik – kurz, ein eigentliches Kader Fachkundiger hätte weiter auszubauen, was die Schule nur als Grundlage anzubieten vermag.

Marc Moser, Einsiedeln

Man verliert nicht immer, wenn man entbehrt. J. W. Goethe

Zitiert nach «Mit Goethe durch das Jahr», Artemis 1975.

Bücherbrett

Der Schule verpflichtet

Festschrift zum 65. Geburtstag von Dr. Heinrich Roth

Prof. Heinrich Roth, Direktor der Sekundarlehrerhochschule St. Gallen, ist letzthin vom Schuldienst zurückgetreten. Er hat sich zeit seines Lebens für die Schule eingesetzt und ist als Experte für schulische Belange geachtet.

St. Galler Pädagogen haben auf Einladung von Methodiklehrer Josef Weiss gemeinsam eine Festschrift zu Ehren des Jubilars herausgegeben.

In 17 Beiträgen nehmen Psychologie- und Pädagogiklehrer, Methodiklehrer, Junglehrerberater und weitere Stellung zu aktuellen (nicht nur) sanktgallischen und erziehungswissenschaftlichen Problemen.

Das Buch ist im Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen, Postfach, 9400 Rorschach, für 10 Fr. erhältlich.

F. J.

Ausschnitte aus dem über St. Gallen hinaus beachtenswerten Band werden wir später veröffentlichen.

Charles Wentinck: Moderne und primitive Kunst

Eine Gegenüberstellung in 80 Farbtafeln. Herder, Freiburg, 1974.

Wentinck, Spezialist für primitive und für moderne Kunst, hütet sich vor oberflächlichen Vergleichen so verschiedenen Kunstschaffens. Er weist hin auf die Rolle der Kunst bei Primitiven: als soziale Erscheinungsform, herausgewachsen aus einer Gemeinschaftserfahrung und aus einem religiösen Erlebnis, war sie ganz anders «integriert» in das Dasein als das weltdeutende oft einzelgängerisch-avantgardistische Schaffen moderner Künstler oder deren teils modische, teils echte Sehnsucht nach dem «Wilden», Exotischen, Primitiven, Magischen, Sakralen. Ein bezugreicher Essay geht nuanciert den geistes- und kunstgeschichtlichen Zusammenhängen nach. Eindrücklich, auch ohne die kenntnisreichen und sachverständigen Erläuterungen, ist die Reihe der 40 Bildpaare. An ihnen liesse sich in Musse die Kunst des Bildbetrachtens wiedergewinnen. J.

Werbetexte / Texte zur Werbung

Herausgegeben von Ingo Springmann. Reclam, 9522, Stuttgart, 1970.

Auf etwa 25 Seiten bietet das Reclam-Bändchen Originalbeispiele von Werbung, auf etwa 32 Seiten Analysen des «Werbetums» und schliesslich (auf 15 Seiten) Anregungen für (fächerübergreifenden und Gruppen-)Unterricht. Ein Quellenverzeichnis und 6 Seiten Literaturhinweise vervollständigen das «nützliche» Hilfsmittel, für das mit gutem Gewissen und im Dienste einer notwendigen Schüler-/Konsumenten-Sensibilisierung geworben werden darf. J.

Konsumentenerziehung – Konsumentenschutz

Leseheft 54/1 des «Gewerbeschülers». Verlag Sauerländer AG, 5001 Aarau. Einzelpreis Fr. 2.30, ab 15. Ex. Fr. 2.—.

Die Jugendlichen von 14 bis 19 Jahren verfügen in der BR Deutschland über acht Milliarden «konsumbereites» Geld. Weiss die Jugend das (oft leicht) verdiente Geld auch sinnvoll zu verwenden? Muss man von den Schulen Verbrauchernerziehung fordern? Nach der einleitenden Behandlung dieser Fragen führt der Verfasser, Redaktor Fritz Grossenbacher, über zum Thema «Konsumentenschutz» und zeigt, was in der Schweiz in dieser Sparte bereits geleistet wird.

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) hat z. B. 31 Fernkursinstitute näher unter die Lupe genommen, kann aber nur 10 davon vorbehaltlos empfehlen. Die 17 getesteten Mofas erhielten etwas bessere, aber doch unterschiedliche Beurteilung. Bei den Sicherheitsbindungen erhielten nur zwei von 16 die Bewertung «sehr gut». Wer der Devise «Kaufe mit Köpfchen» folgen will, der hat also durchaus die Möglichkeit, sich vor dem Kauf über Qualität und Preiswürdigkeit zu orientieren. – Das Heft kann an der Oberstufe der Volksschule gut eingesetzt werden. E. W.

Nachtrag zu SLZ 25:

Bockmann/Lehnert: Fortschritte und Ergebnisse der Bildungstechnologie (3)

492 S., Schroedel 1975

Sammlung der zahlreichen Referate des 12. Symposiums (17. bis 20. April 1974) der Gesellschaft für Programmierte Instruktion. Wer über die gegenwärtige Problemlage und Trends informiert sein will, findet hier eine Fülle von Tatsachen, wissenschaftliche didaktische Reflexion, Literaturhinweise und Erfahrungen. In Beiträgen von 66 Autoren (!) kommen folgende Themenkreise zur Sprache: Unterrichtstechnologie / Lernpsychologie / Medien-Didaktik / Fragen der Curricula und der Evaluation / Probleme der Wirtschaftlichkeit u. a. m.

Zentralthema des Symposiums war die Idee der «Medien als Partner» und die Absicht, durch eine Reihe von Empfehlungen Massnahmen zur besseren Nutzung unterrichtstechnologischer Möglichkeiten im Bildungswesen auszulösen und grösseren Einfluss auf bildungspolitische Entscheidungsgremien zu gewinnen. «Gewiss ist die „Euphorie“ der frühen Jahre der Programmierten Instruktion unwiderruflich vorbei, aber das bedeutet auch, dass man die Komplexität des didaktischen Problemfeldes nicht nur erkannt hat, sondern bewusst „annimmt“.» Der Band bietet mit der Wiedergabe von Plenumsreferaten und ausgewählten Berichten aus Arbeitssitzungen einen bemerkenswerten Tour d'horizon zur Standortbestimmung der Bildungstechnologie (z. B. durch Plickat, Dohmen, v. Cube) und damit zusammenhängenden Fragen, wobei «programmgemäss» einschränkende Auffassungen wenig Gewicht erhalten. -o-

Westermann Sprachtrainingsprogramme

Regeln im Gebiet der Rechtschreibung und der Zeichensetzung können und müssen «zu gegebener Zeit» sitzen. Meist erwarten wir dies eher zu früh und töten die Lust am sprachlichen freien Ausdruck. Wir machen die Beherrschung der nicht immer logischen Graphie (im Falle der Rechtschreibung) oder dann die Anwendung streng logischer Regelungen (im Falle der Zeichensetzung) zum Kriterium sprachlicher Fertigkeit, sehr oft auch zum entscheidenden Selektionsmassstab.

Für die *Kommasetzung* bietet der Westermann Verlag vier Lehrprogramme an, wie sie ab 6./7. Schuljahr sollten bewältigt werden können. Allerdings geht es dabei nicht ohne grammatische Analyse (Hauptsatz/Gliedsatz u. a. m.); das schrittweise Erarbeiten dürfte aber auch schwächeren Schülern schliesslich ein «Licht» aufgehen lassen. Im einzelnen werden programmiert dargeboten:

Komma im Satzgefüge (75 Lernschritte), Heft 1

Komma im einfachen Satz (78 Lernschritte), Heft 2

Komma in der Satzverbindung (80 Lernschritte), Heft 3

Komma bei unvollständigen Sätzen (80 Lernschritte), Heft 4

Zur Wiederholung und Sicherung, aber auch zur Klärung des «Erfahrungswissens» durchaus geeignete Programme.

Auf dem Gebiet der *Rechtschreibung* liegen vor:

Rechtschreiben 1: Die S-Schreibung (für Schweizer Schüler irrelevant, aber vielleicht für Lehrer «orientierungshalber» nicht unnötig)

Rechtschreiben 2: «das» oder «dass» (81 Lernschritte); zweckmässig (abzuschätzen bleibt die Kosten-Nutzen-Relation!)

Für kleinere Schüler nicht unnötig ist Training im *Benutzen eines Wörterbuchs*. Dazu liegen ebenfalls zwei Programme vor (etwa ab 2./3. Klasse) Preis je Heft DM 2.60. -t

Grevisse: Savoir accorder le participe passé

Règles, exercices et corrigés. 88 pages. Ed. Duculot (Payot). Fr. 7.50

P. p., ein orthographisch-logisches Kreuz für Welsche wie Nichtfranzosen. M. Grevisse, Herausgeber von Standardwerken (z. B. *Le bon usage, Le français correct, Dictées françaises* u. a. m.) expliziert und exemplifiziert alle Regeln (und Tücken) des p. p. Machen Sie einen kleinen Test: La fête a été mieux (réussi) que nous ne l'avions (espéré). Que de gens se sont (plaint) de la condition que pourtant ils ont (choisi...) eux-mêmes! Mes pauvres cent francs! Quand je les ai (eu) (dépendé), j'ai amèrement regretté ma folie.

(sèpændés:plains,choisi:réussie/espéré ou espérée: (Lösungen:))

Rudolf Guder: Das neue Feierbuch der Schule

Deutscher Theaterverlag, Weinheim 1974

«Die Lehrer sind mehr als jeder andere Berufsstand die Hüter der Zivilisation. Sie sollten mit dem Wesen der Zivilisation innig vertraut und bestrebt sein, sie ihren Schülern zu einer Lebensform werden zu lassen.»

Dem Herausgeber, der dieses Zitat B. Russels seinem die Sammlung «Das Feierbuch der Schule» (P. Leonhardt) ergänzenden und fortführenden Werk voranstellt, geht es nicht, wie der Titel vermuten lässt, darum, Parastücke verschwommener und systemblinder Feierlichkeit anzubieten. Mit Umsicht werden aus der zeitgenössischen Literatur bewährte, bereits «klassische» Texte sowie Texte wenig bekannter Autoren ausgewählt. Als «Gelegenheitsgedichte» (im Goetheschen Sinn) dienen sie zur Vertiefung, Bewusstseinerhellung und Besinnung bei schulischen «Feierlichkeiten». Gewiss, Sprachwerke unterschiedlicher Dichte und «Modernität» haben sich so zusammengefunden; sie können alle von einem nicht in die Kapriolen experimenteller und avantgardistischer Literatur eingeweihten Publikum «genossen» werden. Von insgesamt 122 (!) Autoren-Schriftstellern, Dichtern, Theologen, Naturwissenschaftlern, Philosophen – sind heitere wie ernste, satirische wie existenziell-aufrüttelnde Texte nach thematischen Gesichtspunkten geordnet worden: Gedichte, Aphorismen, Ausschnitte aus Essays, ferner verschiedene szenische Stücke (teils vom Herausgeber arrangiert).

Ein Register verzeichnet die Texte unter dem Gesichtspunkt ihrer Eignung für bestimmte Schulanlässe (Schul- und Klassenfeste, ernste Anlässe, Schuljahresbeginn bzw. -ende, religiöse Feiern, Elternabende usw.); ein weiteres Register führt die Texte «problemorientiert» auf (z. B. Gleichgültigkeit als Schuld, Glück als Verpflichtung, Glück als Zufriedenheit, Macht und Ohnmacht usw.). Inhaltsverzeichnis, Autorenregister, Register nach Gedichtanfängen sowie ein ausführliches Quellenverzeichnis beschliessen das Buch, das in seiner Vielfalt zweifellos hilfreiche Anregung bietet und zur Vertiefung und Verschönerung ernster und heiterer Anlässe der Schule (ab Mittelstufe) «substantiell» beitragen kann. Auch abgesehen von solchen Feierzeiten wäre es gut, sich wieder auf den Wert geformter und auswendig zu lernender Texte zu besinnen und in den Schülern ein Kapital anzulegen, dessen Zinsen sie sehr viel später einheimsen. Schliesslich sollten wir ja nicht (nur) für die Schule lernen!

«Welthunger»

Der UNESCO-Kurier 5/75 informiert sachlich über die gegenwärtige und künftig drohende Welternährungskrise.

Bezug: Hallwag, Nordring 4, 3001 Bern oder Europa-Verlag, Rämistr. 5, 8001 Zürich. J.

Mensch und Landschaft

Kulturgeographische Aufsätze und Reden von Emil Egli, Festschrift zum 70. Geburtstag. 392 Seiten, Leinen Fr. 48.—, Artemis, Zürich 1975.

Wie notwendig Kulturgeographie zur Grundlegung einer verantwortungsbewussten Haltung unserem Lebensraum gegenüber ist, wird uns mehr und mehr klar. Emil Egli, den man mit Fug Kulturgeograph par excellence nennen darf, hat seit Jahrzehnten schon, nicht weil es Mode wurde, sondern aus innerster Verpflichtung und wissenschaftlich geklärter Einsicht heraus auf die Bedeutung der Umwelt als Psychotop, als «Stätte der Seele» (die leider oft keine Heilstätte mehr ist) hingewiesen und gewarnt vor leichtfertiger Zerstörung, Zersiedlung, Denaturierung unseres Arbeits- und Erholungsraumes. Mit schaffender Schaukraft betrachtet er unsere Erde, vorab unsere Schweiz (Eglis «Landeskunde» ist seit Jahren Standardwerk), sachlich und dichterisch zugleich, liebevoll und kritisch, heimatverwurzt und weltbürgerlich – allverbunden, sub specie aeternitatis, dem Wohl des einzelnen Menschen wie der staatlichen Gemeinschaft verpflichtet. Als Lehrer glaubte Egli an die Notwendigkeit und an die Wirkung der Lehre, er hoffte auf die Tatkraft der Unterrichteten, den als richtig erkannten, unbequeme Verzichtes fordernden, aber letztlich bereichernden Weg vernünftiger Ökologie zu gehen.

Zum 70. Geburtstag des in den Ruhestand getretenen Dozenten haben Freunde eine die weitgespannten und sinnerfüllten Horizonte des Geographen, Umweltpolitikers und Lehrers Egli einfangende Sammlung von Vorträgen, Aufsätzen, wissenschaftlichen Arbeiten zusammengestellt und im Artemis-Verlag herausgegeben. Das Buch – und die in ihm überall durchleuchtende Gesinnung einer sorgenden Liebe zur Natur und zum Menschen – verdient mehr als flüchtige Beachtung. J.

«Die rechte weis aufs kürztist lesen zu lernen»

Beiträge zum Erstleseunterricht

Die Westermann-Zeitschrift «Die Grundschule» hat ihr Juniheft 1975 dem Thema Erstleseunterricht gewidmet. Auf rund 40 Seiten werden von sieben Autoren die «uralt» Methodenstreitigkeiten und Probleme unter neuen Gesichtspunkten betrachtet: Lesen als Teilbereich graphischen Gestaltens überhaupt (Bärmann), Erforschung des Lesevorgangs (K. Warwel), Analyse von Fibeln (K. Meiers) u. a. m. Die durchweg praxisbezogenen Aufsätze, eine Bibliographie zum Erstleseunterricht sowie eine Besprechung wichtiger neuerer Werke (1973 bis 1975) zum selben Thema vermitteln Lehrerinnen und Didaktikern Anregungen und «Anstösse». Lesen lehren ist nach wie vor mehr als Lesen lernen lassen! Verlag G. Westermann, D-3300 Braunschweig. J.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

PIZOL

Disponieren Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien.

Touristenlager für 80 Personen stehen zur Verfügung – im Berggasthaus **Pizolhütte (2227 m)**

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die Fünf-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in diese Höhe. Für gutes und reichliches Essen wird gesorgt.

Wir laden Sie herzlich ein
Familie Peter Kirchof, 7323 Wangs-Pizol
Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58

Bauunternehmung in Scuol

vermietet während der Wintermonate ihr

Personalhaus

an Schulen und Vereine.

Saison 1975/76 noch frei: 6. bis 24. Januar 1976, 1. bis 7. Februar und 23. bis 29. Februar 1976.

Platz für 45 bis 55 Personen, Halbpension.

Anfragen sind erbeten an **Bezzola & Cie. AG, 7550 Scuol**,
Telefon 084 9 11 23.

Region LENZERHEIDE

Prima Unterkunft bis 80 Personen und beste Verpflegung

Für Herbst und Skilager noch einige Wochen frei

Bekannt niedrige Preise des Hotels und der Bahnen.

Prospekt und Information durch Ihre Gastgeber

Dominik und Vreni Maron

HOTEL KRONE /

CHESA VEGLIA

7075 CHURWALDEN

Telefon 081 35 13 93

Ferienheim «Kneu», Wengen

Unser Heim mit 35 Betten in Zweier- bis Sechszimmern eignet sich sehr gut für Land- schulwochen, Ferienlager und Skilager.

Freie Termine 1975/76:

18. August bis 15. Dez. 1975

8. März bis 10. April 1976

ab Anfang Juni 1976

Auskunft erteilt:

Heidi Rheiner, Sekundar- schule Munzinger, Bern.

Privat: Alpenweg 4, 3123 Belp,
Telefon 031 81 08 10



Sport/Erholungs- berner oberland Zentrum Frutigen

800 m ü. M.

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

Frutighuus

Winter 1975/76 noch frei für Skilager.

180 Betten, Aufent-
haltsräume, Hallen-
badbenützung im
Pensionspreis inbe-
griffen. Günstige
Wochenkarten für
Skibus und Skilifte
Elsigenalp.



Belegt sind alle unsere Heime für Sommer und Herbst 1975.

Gute Heime sind besetzt.

Wie wär's mit einer Anfrage für den **Winter 1976?**

Jetzt!

RETO-Heime
4411 Lupsingen BL
Tel. 061 96 04 05.

Glarner Kärpf- Wanderung



Schwanden -
Mettmenalp -
Wildpark Kärpf-
Elm - Schwanden
oder um-
gekehrt.
3 1/2 - 4 Std.

Günstige Rundreisebillette
für Autobus, Luftseilbahn,
Sesselbahn.

Auskunft: 058 811415

mettmenalp

Ein neuzeitliches Lehrmittel in die Hand des Oberstufenschülers.

Zeitgeschichte

exemplarisch ausgewählt

Geographie

in Bildungseinheiten

Die **Werkhefte** enthalten:

Fotografien – Sachtexte – Skizzen – Zahlen-
material – Spezialkarten – Versuchsanleitung-
gen – grafische Darstellungen

Lehrerhefte dienen als Vorbereitungshilfe

Wir senden Ihnen gerne den ausführlichen
Prospekt.

Horna-Verlag, 9500 Wil

Sembrancher VS

Chalet der Walliser Pfadfinderinnen

75 Plätze, gut ausgerüstet und heizbar. Es besteht die Möglichkeit, kleinere Gruppen zu logieren. Grosser Platz in ruhiger Lage. Zahlreiche Ausflugsziele und Spaziergänge.

Anmeldungen bitte an: Frl. Anne Bochatay, Delèze 52,
1920 Martigny, Telefon 026 2 23 76.



Riederalp 1950 m
am Aletschgletscher

Naturfreundehaus, ge-
eignet für Ski- und
Schullager

36-40 Personen

Frei vom 6.-13. 3. 76

und vom 21.3.-11. 4. 76

Mit höfl. Empfehlung

Naturfreundehaus

3981 Riederalp VS

028 5 31 65

Jugendherberge und Musik-
haus

Zweisimmen, 1000 m ü. M.

Landschul- und Wander-
wochen ab 10. August 1975
noch Termine frei, bis 100
Teilnehmer.

Anfragen an A. Werren,

«Jugi», S. J. H.,

Telefon 030 2 21 88.

Kurse und Veranstaltungen

Gesicht der Strasse

Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.* 4. Juni bis 20. September 1974

dazu im Massstab 1:1
Realisationen neuen Strassenlebens in der
Culmann-Stapferstrasse

Internationale Herzberg-Sonnenberg- Tagung

29. Juli bis 6. August 1975

Warum ist heute die Demokratie in Frage
gestellt – und was können wir dagegen
tun?

Freizeitgestaltung in Heimen

8. bis 13. September 1975

Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp, Te-
lefon 064 22 28 58.

Gruppendynamisches Seminar

15. bis 20. September 1975 auf Boldern
(Männedorf)

Damen und Herren aus allen Berufen. Ar-
beit in kleinen Erfahrungsgruppen und im
Plenum.

Leiter: Dr. R. Guggenbühl (Thalwil); Dr. S.
Kräuchi (Basel) u. a.

Unterlagen und Anmeldungen: Boldern,
8708 Männedorf, Tel. 01 922 11 71.

Naturkunde im Freien

3. September 1975 in der HTL Brugg-Win-
disch (8.15 bis 18 Uhr)

Ganztätiges Seminar für Lehrkräfte der Se-
kundarstufe I (6. bis 9. Schuljahr) veran-
staltet von der Lehramtsschule Aargau
(LSA) und der Lehrerfortbildung des Kan-
tons Aargau.

Themen (zugleich Gruppen): Botanik;
Kleintiere (Insekten, Mollusken usw.); Na-
tur- und Landschaftsschutz; Ornithologie.
Genaueres Programm durch LSA c/o HTL,
5200 Brugg-Windisch.

Kursgeld: für ausserkantonale Kollegen
60 Fr.

Anmeldung: 13. August (Teilnehmerzahl
beschränkt, Reihenfolge des Eingangs
massgebend)

Jugendwoche für internationale Folklore (unter dem Patronat der UNESCO)

28. September bis 5. Oktober 1975 im Kin-
derdorf Pestalozzi, CH-9043 Trogen
(Schweiz)

Leitung: Albrecht Tunger, Trogen.

Mitarbeit: Barbara Tunger, Trogen. Instru-
mentalspiel / Claudia Corti, Winterthur,
Tänze.

Teilnehmer aus der Schweiz (15. bis 20-
jährig) melden sich bis 31. August 1975
beim Leiter.

Intensivkurse für das Gitarrebegleit- und einfache Melodiespiel

3 Wochenendkurse befähigen die Beteilig-
ten (ohne Vorkenntnisse) Schul- und La-
gerlieder mit der Gitarre zu begleiten.

Kurs A 13. und 14. September 1975

Kurs B 27. und 28. September 1975

Kurs C 1. und 2. November 1975

in Liestal, Gerberstrasse 5

Jeweils ab Samstag, 16 Uhr, bis Sonn-
tag, 17 Uhr.

Abschluss jeweils durch 1 1/2 Stunden Inter-
nationale Volkstänze.

Leiter: PD Edi Schönenberger (Liestal) und
Annelise Aenis (Basel).

Kosten: Kursgeld je Wochenende inklu-
sive Übernachtung (Massenlager) Fr. 50.—,
Material jeweils pauschal Fr. 20.—. Verpfle-
gung auf eigene Rechnung.

Geeignete Instrumente können beim Insti-
tut gemietet oder gekauft werden.

Anmeldung bis spätestens Ende August
1975 an: Institut für Unterrichtsfragen in
der Musikerziehung, Gerberstrasse 5, 4410
Liestal, Tel. 061 91 36 44.

Voranzeige:

Telekurs Legasthenie

ab 13. September 1975

Fernsehreihe mit dazugehörigem Buch, be-
sonders für Eltern gedacht.

Liesegang Overhead

Liesegang

Höhenverstellung

durch Schwenken des Umlenk-
spiegels

Scharfeinstellung

am Rändelrad mit Zahnstangentrieb

Wechselobjektive

auf Platte montiert

Versenkbare Haltestifte

für Einzelfolien mit genormten
Lochungen (nach DIN 108)

Auswechselbare Arbeitsplatte

mit Nutzfläche 285x285 mm A4

Folienrollenhalter

an allen 4 Seiten zu befestigen

Tragemulden

an beiden Seiten

Lichtquellen

Halogenlampe 230 V 900 W

Niedervoltlampen

36 V 400 W

24 V 250 W

Ausleuchtung

von aussen regulierbar

Kühlung


durch geräuscharmen Tangential-
lüfter

Sparschaltung

verlängert die Brenndauer der
Lampe auf das Vierfache

SEV-geprüft und funkentstört



 OTT+WYSS AG

Photoprodukte 4800 Zofingen

Kantonsschule Schaffhausen

Wir suchen auf den Herbst 1975 einen

Hilfslehrer für Zeichnen

- Pensum: zwischen 12 und 20 Lektionen;
- erwünscht ist ein länger dauerndes Engagement;
- Auskunft erteilt das Rektorat (Telefon 053 4 43 21).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis **spätestens 15. August 1975** zu richten an:

Rektorat der Kantonsschule Schaffhausen,
Dr. E. Trümpler, Pestalozzistrasse 20,
8200 Schaffhausen.

Schulgemeinde Steckborn TG am Untersee

Auf das Schuljahr 1976/77 (Schulbeginn 20. April 1976) sind an unserer Schule nachstehende Stellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primarschul- Unterstufe

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und grosszügige Orts- und Teuerungszulagen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an das Schulpräsidium Steckborn, E. Traber, Seestrasse 139, 8266 Steckborn, Telefon 054 8 22 12.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Wintersemesters 1975/76 (20. Oktober 1975) sind

1 Lehrstelle der Unterstufe (3. Klasse)

und

1 Lehrstelle der Mittelstufe (4. Klasse)

neu zu besetzen.

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse sowie Orts- und Teuerungszulagen.

In der schön gelegenen Grenzstadt Kreuzlingen haben wir das Seminar und eine Kantonsschule.

Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich mit dem Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, Telefon 072 8 33 66, in Verbindung setzen.

Über den Schulbetrieb kann Sie Fräulein E. Schretter, Schreiberschulhaus, Kreuzlingen, Telefon 072 8 23 74 und privat 072 8 38 04, orientieren.

Gesucht von Oktober 1975 bis April 1976

Primarlehrer mit Schulpraxis (Mittelstufe) in den thurgauischen Schuldienst.

Ein möbliertes Einfamilienhaus steht zur Verfügung.

Auskunft erteilt
Telefon 054 8 04 44.

Sek.-Lehrer phil. I / Musiklehrer

verh., 12 Jahre Schulpraxis, sucht entsprechende Stelle auf den Herbst, evtl. schon nach den Sommerferien.

Offerten unter Chiffre
F 25-181605 an Publicitas, 6002 Luzern.

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

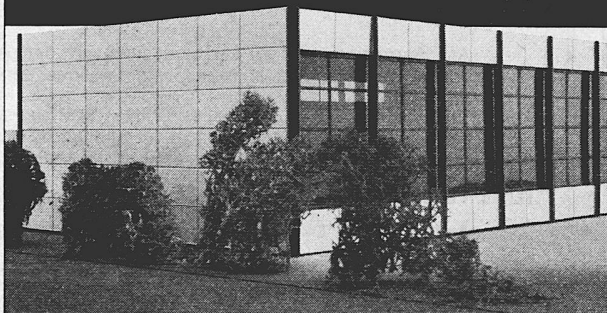
Das **Schulheim Sonnhalde** für autistische Kinder in **Gempen (Kanton Solothurn)**, geführt auf anthroposophischer Grundlage, sucht auf 1. September

Mitarbeiter (Erzieher und Lehrer)

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung und Erfahrung.

Offerten mit Zeugnissen an:
Prof. Dr. med. J. Lutz, Alte Landstr. 21,
8702 Zollikon ZH.

Kommunalbauten



Verlangen Sie bitte unsere Dokumentation

Zehnder
Generalunternehmung
Riedhofstrasse 45
8408 Winterthur
Telefon 052 - 25 53 21

Die int. Gemeinschaft für Psychologie

führt ab September 1975 einen berufsbegleitenden

Grundkurs in Psychologie

durch, der besonders auf die Bedürfnisse von Lehrern, Pädagogen, Sozialarbeitern, Krankenpflegern und Personen, die sich auf einen Fortsetzungskurs eines unserer Verbände (besonders Psychologie, Graphologie, Pädagogik...) vorbereiten möchten, Rücksicht nimmt.

Vorkenntnisse nicht erforderlich. Je Samstagnachmittag in Luzern. Anmeldung bis 15. August schriftlich bei Henri von Schumacher, Bärenboden 20, 6572 Erstfeld.

Wir kaufen laufend

Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

M. Borner
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Sind Sie Abonnent
der «SLZ»?

Verkaufe oder vermiete
NEUE

Klaviere

ab Fr. 45.— mtl.
Preisw. Flügel und Orgeln
G. Heutschi, Tel. 031 44 10 82



Die gute
Schweizer
Blockflöte



Die **Haushaltungsschule am Zeltweg in Zürich** bildet die diplomierten hauswirtschaftlichen Betriebsleiterinnen in einer rund 4jährigen Schulung (inkl. Praktikum) aus. Aber auch andere einschlägige Kurse wie das Mädchenfortbildungsjahr, Abendkochkurse für Erwachsene usw. werden durchgeführt.

Wir suchen in unser junges Team eine gut ausgewiesene, begeisterungsfähige

Hauswirtschaftslehrerin

für den Unterricht auf verschiedenen Stufen,

sowie eine tüchtige, erfahrene, diplomierte

hauswirtschaftl. Betriebsleiterin

(Hausbeamtin)

mit vielseitigem Aufgabenkreis, der bei Eignung sogar ein kleineres Unterrichtspensum einschliessen würde.

Sie finden hier, ausser guter Bezahlung nach kantonalen Ansätzen (Fünftagewoche), eine fröhliche Schar lebenslustiger, moderner Menschen.

Telefonische oder schriftliche Bewerbungen sind zu richten an die Leiterin, Fr. A. Poltéra.

Schulgemeinde Goldach

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters
1975/76 (20. Oktober)

einen Sekundarlehrer
oder eine Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung. Es werden gegenwärtig etwa 340 Sekundarschüler von 14 Lehrkräften unterrichtet.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Ausweisen und Referenzen sind an das Schulsekretariat, Schülerweg 5, 9403 Goldach, zu richten. Telefonische Auskunft erteilt gerne der Schulratspräsident, Herr Emil Enderle, Tel. 071 41 57 20, oder das Schulsekretariat, Tel. 071 41 49 82.

Für den Bereich **Elternbildung** sucht das Zentralsekretariat **Pro Juventute** eine(n)

Sachbearbeiter(in)

Zur Erfüllung des Aufgabengebiets gehören: die Aus- und Weiterbildung von Elterngruppenleitern, die Beratung von Initiativgruppen der Elternbildung, die Entwicklung von Modellen der Elternarbeit sowie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen der Erwachsenenbildung.

Der Tätigkeitsbereich setzt folgende Fähigkeiten voraus: Erfahrung in der Planung und Durchführung prozessorientierter Kurse, Bereitschaft zur Teamarbeit und zur laufenden Auseinandersetzung mit sich selbst, die Fähigkeit, Gedanken mündlich und schriftlich klar darzustellen, Erfahrung im Umgang mit Behörden und Institutionen sowie allgemeine kaufmännische und organisatorische Kenntnisse.

Interessenten wenden sich bitte an Fräulein U. Lanz, Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 32 72 44.

Laufenburg

Gesucht wird an die Bezirksschule

Hauptlehrer für Deutsch und Französisch

in Kombination mit einem andern Fach (Englisch, Geschichte, Geographie) auf Beginn des Winterhalbjahrs 1975/76 oder nach Vereinbarung.

Besoldung nach Dekret; Ortszulage.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt) beizulegen.

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind an die Schulpflege Laufenburg, Herrn Alexander Kunz, Präsident, 4335 Laufenburg, Telefon 064 64 14 40, einzureichen.

Taubstumm- und Sprachheilschule Wabern

Auf 1. Oktober ist an unserer Schule die dritte Logopädenstelle durch

einen Logopäden oder eine Logopädin

neu zu besetzen.

Wir unterrichten und behandeln schwachbegabte, schwer sprachgestörte Kinder im Vorschul- und Schulalter.

Unsere Lehrkräfte sind dem Lehrerbesoldungsgesetz des Kantons Bern unterstellt. Die Ferien entsprechen denjenigen der öffentlichen Schule.

Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Taubstumm- und Sprachheilschule, Eichholzstrasse 18, 3084 Wabern, Telefon 031 54 24 64.

Sind Sie Mitglied des SLV?

Leser der «SLZ»?

Aargauisches Lehrerseminar Aargauische Töcherschule

Am Aargauischen Lehrerseminar und an der Aargauischen Töcherschule in Aarau sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Eine Hauptlehrstelle für Französisch/Italienisch

Amtsantritt: 20. Oktober 1975, eventuell 26. April 1976

2. Eine Hauptlehrstelle für Biologie/Chemie

Amtsantritt: 26. April 1976

Die Bewerber müssen sich über abgeschlossene Hochschulbildung (Lizentiat, Doktorat) ausweisen und ein Diplom für das höhere Lehramt besitzen, respektive dieses bald erwerben. Erwünscht ist Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe. Gemäss Beschluss des Grossen Rats des Kantons Aargau vom 19. Dezember 1972 sollen die Seminarien in Maturitätsschulen umgewandelt werden und als neue Gymnasialtypen – voraussichtlich parallel zu andern Typen – pädagogisch-soziale Gymnasien führen. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt, auf schriftliche Anfrage, die Direktion des Lehrerseminars, Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau; diese vermittelt auch die Anmeldeformulare.

Anmeldefrist: 30. August 1975

Erziehungsdepartement des Kantons Aargau

Primarschule Birsfelden BL

Der **Klassenlehrer einer 5. Primarklasse** ist erkrankt. Als Ersatz suchen wir einen Stellvertreter

vom 11. August 1975 bis 9. April 1976

Bewerber bitten wir, sich sofort mit dem Präsidenten der Schulpflege, Dr. Karl Zimmermann, Birseckstrasse 10, 4127 Birsfelden (Tel. privat 061 41 49 36 oder Geschäft 061 32 50 51, intern 76330), in Verbindung zu setzen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Berufs- und Frauenfachschule

Auf Herbst 1975, evtl. Frühjahr 1976, suchen wir für die gewerbliche Abteilung, für das freiwillige 10. Schuljahr und für die Vorschule für Pflegeberufe

eine(n) Gewerbelehrer(in) oder Sekundarlehrer(in)

Lehrauftrag:

gewerbliche Abteilung

Deutsch, Staats- und Wirtschaftskunde, Geschäftskunde, allgemeines Rechnen, etwa 12 Stunden

10. Schuljahr:

Staatskunde, Deutsch, etwa 12 Stunden

Vorschule für Pflegeberufe:

Deutsch, Staatskunde, etwa 6 Stunden.

Erfordernisse:

abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer oder Sekundarlehrer, wenn möglich mehrjährige Lehrpraxis.

Besoldung:

gemäss Verordnung über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der städtischen Lehrerschaft.

Anmeldung:

Ausweise über Bildungsgang, bisherige Tätigkeit und Stundenplan sind bis 1. September einzureichen an das Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, 9000 St. Gallen.

Auskunft:

erteilt die Schulleiterin der Berufs- und Frauenfachschule, Kugeltgasse 19, 9000 St. Gallen, Telefon 071 22 75 12.

Das Schulsekretariat

Gemeinde Steinen (Schwyz)

Der Schulrat Steinen schreibt die Stelle für die neue

Hilfsschule-Unterstufe

zur freien Bewerbung aus.

Es wird in der neuen Schulanlage Steinen, sobald eine Lehrkraft verfügbar ist, eine Hilfsschule-Unterstufe eröffnet. Sie umfasst das erste bis dritte Schuljahr und wird mit etwa 6-8 Kindern belegt sein.

Besoldung gemäss kantonalen Besoldungsverordnung.

Bedingung: Erwerb des Diploms an einem Heilpädagogischen Seminar. Es besteht die Möglichkeit, das Diplom berufsbegleitend unter gewissen Bedingungen nachträglich zu erwerben.

Nähere Auskunft erteilt Vital Meyer, Schulpräsident, 6422 Steinen, Goldaustrasse, Telefon privat 043 41 12 00, Geschäft 042 33 25 25.

Gewerbliche Berufsschule Winterthur

An der Gewerblichen Berufsschule Winterthur sind zu wählen:

4 Hauptlehrer für allgemeinbildende Fächer an verschiedenen Berufsklassen

Amtsantritt: Frühling 1976 oder später, nach Vereinbarung.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung zum Gewerbelehrer am Schweiz. Institut für Berufspädagogik oder gleichwertige Ausbildung.

Anmeldung: die handschriftliche Bewerbung ist bis 30. September 1975 an die Gewerbliche Berufsschule Winterthur, Wülfliingerstrasse 17, 8400 Winterthur, zu richten.

Auskünfte: Herr Hans Bodmer, Direktor der Gewerblichen Berufsschule Winterthur, Wülfliingerstrasse 17, 8400 Winterthur, Telefon 052 84 59 41.

Primarschule St. Peterzell/Toggenburg

Für unser neu erbautes Oberstufenzentrum suchen wir auf Frühjahr 1976

1 Lehrkraft für die Oberstufe

(5./6. Klasse)

sowie

1 Lehrkraft für das freiwillige 9. Schuljahr

Unsere Schulanlage liegt inmitten der Toggenburger Hügellandschaft, an der Hauptstrasse Wattwil-St. Gallen.

Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage plus Sonderzulage für Lehrer mit Abschlussklassenausweis.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an den Präsidenten, Herrn H. Stark, 9127 St. Peterzell (Telefon 071 56 12 16).



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Wir suchen für die **Realschule und das Progymnasium Oberwil/Biel-Benken** (Oberwil, 5 km ausserhalb von Basel) **Reallehrer bzw. -lehrerinnen** für die Fächer:

1 Lehrer phil. I

Deutsch, Französisch, Geographie, Knabenhandarbeit

1 Lehrer phil. I

Deutsch, Englisch, Geschichte

1 Lehrer phil. II

Mathematik, Geometrisch Zeichnen, Biologie, Geographie, Knabenhandarbeit

Teilpensum: Musik und Gesang (evtl. kombinierbar mit Knabenhandarbeit)

Oberwil ist eine aufstrebende Vorortsgemeinde von Basel mit Primar-, Sekundar-, Realschule, Progymnasium und Gymnasium.

Lehrer, die gewillt sind, am Aufbau einer relativ jungen Mittelschule mitzuarbeiten, mögen ihre Anfragen bzw. Anmeldungen richten an:

Frau Dr. A. Steiner-Cadis, Mitglied der Realschulpflege Fürstenrainweg 19, 4104 Oberwil, Tel. 061 54 25 23, oder Dr. A. Rossi, Präsident der Realschulpflege, Bündtenweg 30, 4104 Oberwil, Telefon privat 061 47 99 40, Telefon Geschäft 061 32 50 51, intern 74 976 oder 75 653.

Schulgemeinde Freienbach/Pfäffikon am Zürichsee

Auf den 11. August, evtl. 14. Oktober 1975, suchen wir für die **2. Klasse Primarschule**

eine Lehrerin

Die Gemeinde Freienbach gilt als sehr fortschrittlich und ist auch für Schulprobleme sehr aufgeschlossen und offen.

Wir bieten:

- verkehrstechnisch günstige Lage (20 Autominuten von Zürich und 5 Autominuten von Rapperswil entfernt, Autobahnanschluss N3);
- moderne Schulanlagen mit Lehrschwimmbecken;
- grosszügige und modernste Unterrichtshilfen;
- kleine Klassenbestände (20-25 Schüler);
- beste Sozialleistungen;
- Besoldung nach kantonalen Höchstansätzen.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die scheidende Stelleninhaberin ist gerne bereit, Ihnen die Klasse vorzustellen und klassenspezifische Fragen zu beantworten.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Schulrektorat der Gemeinde Freienbach, Herr H. Bucher, Churerstrasse 98, 8808 Pfäffikon, Telefon 055 48 33 17 oder 055 48 17 22, wo weitere Auskünfte gerne erteilt werden.

Kanton Solothurn

Beim Volkswirtschafts-Departement des Kantons Solothurn ist für das Kinderheim «Schläfli-Stiftung» in Selzach folgende Stelle zu besetzen:

Erzieher-Ehepaar

Wahlerfordernis: Ausbildung in heilpädagogischer Richtung. Die Ehefrau sollte der Heimfamilie vorstehen können. (Heim für leicht- bis mittelschwer verhaltensgestörte Kinder) Aufnahmemöglichkeit 24 Kinder.

Stellenantritt: nach Vereinbarung.

Die Besoldungs- und Pensionskassenverhältnisse sind zeitgemäss geordnet.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Berufsausweisen sind an das Kant. Personalamt, Rathaus, 4500 Solothurn, zu richten.

Auskunft über den Aufgabenbereich und die Anstellungsverhältnisse erteilt der Präsident der Aufsichtskommission, Herr W. Leimer, Oberamtmann, Amthaus 2, 4500 Solothurn (Telefon 065 21 21 21, intern 401).

Kantonales Personalamt Solothurn

Altenrhein

Infolge Weiterbildung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1975/76 (20. Oktober) eine tüchtige

Lehrkraft für die 3./4. Primarklasse

Gehalt: gemäss der kantonalen Besoldungsverordnung und hohe Ortszulage. Unsere Schulanlage mit ihren grosszügigen Einrichtungen (Neubau) wird einer einsetzungsfreudigen Lehrperson einen zeitgemässen Unterricht ermöglichen. Möchten Sie in unserem idyllischen Dorf am Bodensee und Alten Rhein unterrichten, senden Sie Ihre Bewerbung baldmöglichst mit Beilage von Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzen an unsern Präsidenten, Herrn Arnold Lenz, Pfarrer, 9499 Altenrhein, Telefon 071 41 17 06.

Kant. Berufsschule Uri

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77, evtl. auch früher, ist an unserer Schule eine

hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, allgemeines Rechnen.

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer am SIBP; erfolgreiche Unterrichtspraxis; Lehrer der Volksschule, die sich verpflichten, den zweijährigen Studienlehrgang für Gewerbelehrer am SIBP in Bern zu besuchen, werden berücksichtigt.

Anstellung: Besoldung gemäss kantonaler Dienst- und Besoldungsverordnung.

Bewerbungen: sind handschriftlich mit Lebenslauf, Foto und Ausweisen über Bildungsgang und Berufstätigkeit bis 30. September 1975 an den Präsidenten der Berufsbildungskommission, Herrn Regierungsrat Josef Brückner, Altdorf, zu richten.

Weitere Auskünfte über Lehrauftrag und Schule erteilt Pierre Lardon, Rektor der Kantonalen Berufsschule Uri, Telefon 044 2 27 47.

Schulen Bezirk Einsiedeln

1 Sekundarlehrer(in)

phil. I

Mittelpunktschule
Furrenanlage
20. Oktober 1975

Bewerbungen an Rektorat
Schulen Bezirk Einsiedeln,
Postfach, 8840 Einsiedeln

An der

Gewerblichen Berufsschule Uster

sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Frühjahr 1976:

1/2 Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

(Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde)

Frühjahr 1977:

1 Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

(Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde)

Die halbe Lehrstelle wird bei Bedarf auf Frühjahr 1977 in eine ganze Lehrstelle umgewandelt.

Interessenten erhalten jede gewünschte Auskunft sowie ein Informationsblatt beim Schulleiter der gewerblichen Berufsschule Uster: Peter Escher, Gewerbelehrer, Bühlhofstrasse 22, 8633 Wolfhausen, Tel. 055 38 17 58, 01 87 47 14.

Gemeinde Herisau

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1975/76 (20. Oktober 1975) eine(n)

Hilfsschul-Lehrer(in)

für die Mittelstufe (zurzeit 12 Schüler)

Wir bieten:

- freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und der übrigen Lehrerschaft;
- gut ausgebaute kantonale Lehrerpensionskasse;
- vielseitige Möglichkeiten zu kultureller und sportlicher Betätigung (Sportzentrum mit Hallenbad und Kunsteisbahn).

Es käme auch ein(e) Primarlehrer(in) in Frage, der/die bereit wäre, sich in der Lehrtätigkeit für Hilfslehrer ausbilden zu lassen.

Wir bitten um Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Herrn Gemeinderat Hans-Jürg Schär, Schulpräsident, Kantonskanzlei, Kasernenstrasse 17b, 9100 Herisau, Telefon 071 53 11 11.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen das Schulsekretariat Herisau, Telefon 071 51 22 22 (Ferien 11. bis 31. Juli 1975) jederzeit gerne zur Verfügung.

Selbstklebefolien

HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Phillips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rütli ZH, 055 31 28 44
fsg Mader + Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Phillips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer

REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker

REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen

Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen

fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli

A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln

JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk

Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten

MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG., 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92

Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wül SG, 073 22 51 66

Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00

Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehram-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 01 830 51 14

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21

Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierenbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Keramikbrennöfen, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Schulheim Kronbühl

Sonderschulungsheim für Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen sucht auf Beginn des dritten Quartals

1 Primarlehrerin

Heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung von Vorteil, aber nicht Bedingung. Vorstufe zu 8 Schülern.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima sowie Besoldung nach kantonalem Regulativ. Fünftageswoche.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an:

Leitung des Schulheims, Arbonerstrasse 5,
9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Schulen von Kerzers

An unsern Schulen ist auf den 1. Oktober 1975 (oder auf Vereinbarung) folgende Lehrstelle neu zu besetzen:

1 Lehrer oder Lehrerin für die Mittelstufe

Die Gemeinde Kerzers bietet ein gutes Arbeitsklima, ein von kameradschaftlichem Geist getragenes Kollegium, sehr gute Verkehrslage zwischen Bern und Neuenburg, Biel und Freiburg, eine Volkshochschule, ein Schwimmbad, gute Wohn- und Einkaufsmöglichkeiten und anderes mehr. Wer Freude hat, sich in unserem schönen Seeländerdorf niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung bis spätestens 15. August 1975 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fred Rytz, Techniker, 3210 Kerzers, einzureichen. Für Auskünfte wende man sich an den Schulvorsteher, Herrn Fritz Kramer, Kerzers, Telefon 031 95 52 64, oder privat 031 95 54 41.

Die Kommission

Wir rationalisieren – Sie profitieren

ELMO

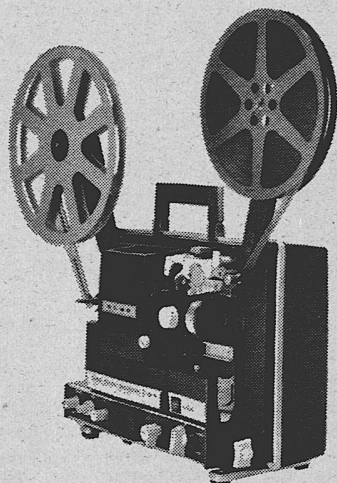
20%

Mitnahme-Rabatt für
audiovisuelle Spitzengeräte

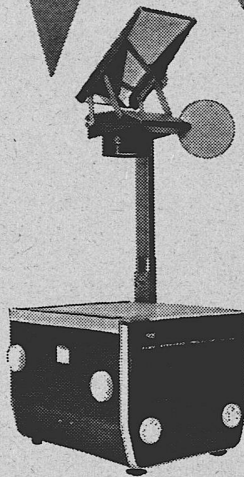
5% Barzahlungs-Skonto!

Elmo-Geräte zu sensationellen Preisen.
Wir haben für den audiovisuellen
Bereich keine Vertreter mehr. Die ein-
gesparten Kosten senken die Preise!

Zwei Beispiele aus
unserem Sortiment:



Elmo-Filmatic 16-A
16-mm-Tonfilmprojektor für die Wieder-
gabe von Stumm-, Licht- und Magnet-
tonfilmen. Flimmerfreie Zeitlupen-
projektion.



Elmo HP-300
Hellraumprojektor modernster
Konzeption

Besuchen Sie unsere Verkaufsausstellung!

Sie finden neben den 16-mm-Ton- und
den Hellraumprojektoren viele
interessante Spezialgeräte für den
audiovisuellen Unterricht, wie
8-mm-Tonprojektoren, Streifenfilm-
projektoren mit Kassettenton,
Multiformat-Diaprojektoren usw.

Lassen Sie sich von ver-
sierten Spezialisten beraten.
Verkaufsausstellungen in der Ost- und
Westschweiz sowie in Basel. Wir bitten
um Anmeldung in Zürich – Sie erhalten
umgehend die genauen Unterlagen.

Informations-Bon

Senden Sie mir als Vorinformation
folgende Unterlagen:

- 16-mm-Tonprojektoren
- Hellraumprojektoren
- 8-mm-Tonprojektoren
- Dia- und Streifenfilmprojektoren

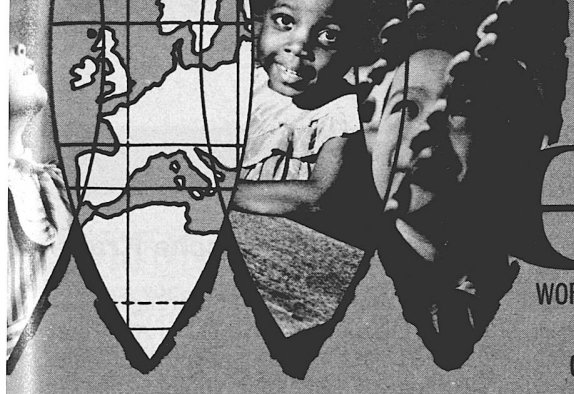
Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an Erno Photo AG
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich





echo

Jährlich 5 Ausgaben
Vol. XXIII Nr. 4
Juli 1975

WORLD CONFEDERATION OF ORGANIZATIONS OF THE TEACHING PROFESSION
CONFEDERATION MONDIALE DES ORGANISATIONS DE LA PROFESSION ENSEIGNANTE
CONFEDERACION MUNDIAL DE ORGANIZACIONES DE PROFESIONALES DE LA ENSEÑANZA
WELTVERBAND DER LEHRERORGANISATIONEN

Weltweite Diskussion von Bildungsfragen

Warschauer Konferenz über «Bildung – Beruf – Arbeitsverhältnisse»

Vom 27. bis 31. Mai 1975 fand im Hauptquartier der Polnischen Lehrer-Gewerkschaft (ZNP) eine von insgesamt 216 Vertretern aus 68 Ländern besuchte internationale Lehrerkonferenz statt, die allgemein als «die bisher auf breiter Basis durchgeführte internationale Lehrerkonferenz» betrachtet wurde. Eingeladen hatte die FISE, der Weltverband von Lehrerorganisationen, im Namen eines internationalen vorbereitenden Komitees. Der WCOTP beschickte die Konferenz und gab damit ein Zeichen seines Wunsches, die Einheit unter Lehrerorganisationen aller weltanschaulichen Richtungen zu fördern; dagegen hatte die Internationale Vereinigung freier Lehrerorganisationen (IFFTU) und der Weltverband der Lehrer (WCT) den Einladungen nicht Folge geleistet. Die *Delegation des WCOTP* umfasste Wilhelm Ebert, Vizepräsident; John Thompson, Generalsekretär; Thomas Rehula, Sachbearbeiter für Europa; Willy Schott (Schweiz) und Lona Towsley, Sekretärin beim WCOTP.

Paul Delanoue, Ehrenpräsident der FISE, eröffnete die Konferenz mit einem Tour d'horizon; es folgten (von ausgewählten nationalen Lehrerorganisationen) Situationsanalysen aus «kapitalistischen», «sozialistischen» und «sich entwickelnden» Ländern.

Zu Beginn der Diskussionen in der Vollversammlung gab *W. Ebert* ein Votum namens des WCOTP ab. Er betonte, dass wir «vor allem politische Verallgemeinerungen vermeiden sollten», wie beispielsweise eine übertrieben vereinfachte und standespolitisch unerquickliche und ungesunde Teilung in sozialistische und kapitalistische Staaten. Sollten die Diskussionen auf der Basis solchen Blockdenkens erfolgen, wäre dies ebenfalls schädlich für internationale Zusammenarbeit im Bildungswesen. Viele Organisationen sowohl in sozialistischen wie in kapitalistischen Ländern stehen im Widerspruch zu ihrer

Regierung in Fragen des Bildungswesens und in sozialen Belangen, ohne deswegen zu wünschen, dass das Gesellschaftssystem grundlegend geändert wird. Ebert äusserte sich dann zu den Hauptpunkten des Kongressthemas «Bildung – Beruf – Arbeitsverhältnisse», unter Bezugnahme auf Ergebnisse kürzlich durchgeführter WCOTP-Versammlungen und Seminare. Die (obligatorische) Grundausbildung sollte jedermann befähigen, sich neuen Erfordernissen anzupassen, sich fortzubilden und nötigenfalls neue Qualifikationen zu erwerben; die ergänzende Weiterbildung, vollzeitlich oder teilzeitlich (während der Arbeitszeit), hätte zu ermöglichen, dass der einzelne seinen Entwicklungsstand halten, seinen beruflichen Anforderungen genügen und eine schöpferische Rolle in der sich wandelnden Gesellschaft erfüllen kann. Die Grundausbildung sollte weder akademische Standards noch das gesellschaftliche Leben und die Zurüstung auf die Arbeitswelt überbetonen. Immerhin müssten alle Heranwachsenden in Kontakte mit der Gemeinschaft ausserhalb der Schule gebracht werden und in Industrie und Handel Einblick erhalten oder für einige Zeit darin ausgebildet werden. Die Aufgabe von Unterricht und Erziehung, für die Gesellschaft von morgen tüchtige Menschen heranzubilden, ist der Lehrerschaft als bedeutsame und schwere Last auferlegt. Ungeachtet des politischen Systems, in dem sie wirken, haben sie kritisches Denken zu ermutigen, ohne den Anschein zu erwecken, sich der offiziellen Politik entgegenzustellen. *W. Ebert* hob hervor, dass der Lehrer den Schutz der Gesellschaft brauche, gerade weil er eben diese Gesellschaft kritisch hinterfrage. In der Arbeitsgruppe, welche die Ergebnisse und Empfehlungen der Konferenz ausarbeitete, wirkte *WCOTP-Generalsekretär J. Thompson* mit. Man einigte sich, keine politischen Streitfragen aufzugreifen und verzichtete auf Einteilung in kapitalistische und sozialistische Gruppen. Die Emp-



Neuer WCOTP-Präsident

Dieses Jahr endet die (statutarisch begrenzte) Amtszeit des gegenwärtigen WCOTP-Präsidenten Niamkey Adiko (Elfenbeinküste). Sein Nachfolger wird anlässlich der Delegiertenversammlung des Weltverbandes in Berlin (3. bis 9. August 1975) gewählt werden. Vorgeschlagen ist einzig Wilhelm Ebert, Vizepräsident des WCOTP. Ebert ist zurzeit auch Vizepräsident des Deutschen Lehrerverbandes (BRD), Präsident des Bayrischen Lehrer- und Lehrerinnenverbands sowie Vorsitzender des Fernsehausschusses der Bayrischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft. Seit Jahren ist Ebert standes- und bildungspolitisch aktiv. Den Weltverband hat er an rund 200 internationalen Zusammenkünften vertreten. Seit 1972 ist er Mitglied des Leitenden Ausschusses des WCOTP.

fehlungen betreffen vorerst die «Demokratisierung des Bildungswesens» und fordern «gleiche Chancen für alle», die uneingeschränkte Berücksichtigung von Lehrerorganisationen und andern sachlich Betroffenen bei der Bestimmung bildungspolitischer Richtlinien sowie Kontrolle über deren Durchsetzung und Erfolge. Bildung sollte demnach jedermann die Mittel zur

Selbstverwirklichung und zum Erwerb und zur Vervollkommnung möglichst vieler Fertigkeiten bieten, und die Verbände sollten alle gewerkschaftlichen und demokratischen Rechte und Freiheiten geniessen. Weitere Empfehlungen betreffen die *Grundausbildung* und die *Weiterbildung*; zu letzterer wird festgehalten, sie dürfe nicht auf Kosten der Länge und Dauer der Grundbildung und unter dem Vorwand einer später besseren Ausnutzung der Bildungsmöglichkeiten entwickelt werden. Bildung müsse der Selbstentfaltung, dem Verständnis der Gemeinschaft, schöpferischem Denken und der Entwicklung von Beschäftigten, technischem Wandel und Fortschritt sowie der Sicherung der Kultur dienen.

Die *Arbeits- und Anstellungsverhältnisse* betreffend, wies die Konferenz auf Probleme in Ländern mit hoher Arbeitslosigkeit, veralteten landwirtschaftlichen Systemen und (wegen des Einflusses multinationaler Gesellschaften) begrenzter industrieller Entwicklung hin. Es werden Massnahmen gefordert zur Behebung dieser Situation, worunter vorab die am wenigsten

Ausgebildeten und insbesondere Frauen und Jugendliche zu leiden haben.

Zum Thema *«Lehrer»* stellt die Konferenz fest, dass mit dem Beruf wachsende Verantwortung, immer grössere Komplexität der fachlichen Anforderungen und vermehrte gesellschaftliche Bedeutsamkeit verbunden seien; angemessene materielle Bedingungen und soziale Geltung seien unerlässlich. Allen Lehrern sollte gleichwertige Ausbildung und somit auch gleiche Arbeitsbedingungen und Gehälter zukommen.

Zur Tätigkeit der *Lehrerorganisationen* stellte die Konferenz fest, vermehrte Zusammenarbeit sei unerlässlich, damit auf allen Stufen, wo bildungspolitische Massnahmen geplant und ausgearbeitet werden, Forderungen gestellt und die Verwirklichung überprüft werden könne. Internationale Zusammenarbeit wurde insbesondere verlangt für die Beziehungen zur UNESCO und zum ILO (Internationales Arbeitsamt). Es gehe nach wie vor darum, der UNESCO/ILO-Empfehlung betreffend den Status der Lehrer Nachachtung zu verschaffen und Verbesserungen zu erzielen.

60. Sitzung der Internationalen Arbeitskonferenz

Das Thema der Konferenz, an der der Weltverband durch Generalsekretär Thompson und weitere Beobachter vertreten war, lautete: *«Menschlichere Arbeitsbedingungen»*.

Der Direktor des ILO, *Francis Blanchard*, wies in seiner Problemanalyse darauf hin, dass Verzögerungen in der Verwirklichung von Verbesserungen zu Unruhe und Zersetzung im gesellschaftlichen System führten, die letztlich viel teurer zu stehen kommen als die Kosten frühzeitiger und zweckmässiger Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Die WCOTP-Delegation (der u.a. auch vier Mitglieder der *Société pédagogique de la Suisse romande* angehörten) beteiligte sich vor allem an den Diskussionen über *«Wanderarbeiter»* und *«Entfaltung der Begabungsreserven: Berufswahlorientierung und berufliche Ausbildung»*.

WCOTP-Generalsekretär Thompson wies in seinem Votum darauf hin, dass die Vermenschlichung der Arbeit mit Fragen der Erziehung und des Unterrichts zusammenhänge: Einmal brauche es ausgewogene Lehrpläne, welche jedem Individuum eine vielseitige Entfaltung ermöglichen, ohne schon eng auf die Anforderungen eines künftigen Berufes ausgerichtet zu sein. *«Diese Grundlegung der Bildung»*, sagte Thompson, *«ist entscheidend, wenn die Menschen sich in ihrer Arbeit frei fühlen sollen, tatsächlich befähigt, ange-*

messene Entscheidungen für ihr berufliches Leben zu treffen, ohne an eine einzige mögliche Aufgabe gebunden zu sein.» Ebenso unerlässlich sei es, sie vorzubereiten, die Gelegenheiten zu weiterer Bildung und Ausbildung auszuschöpfen, ohne dass dadurch die Qualität des ersten Ausbildungszyklus gemindert werden dürfe. Thompson erblickte eine grosse Gefahr in der These des Generaldirektors der ILO, *«es sei zweckmässig, einen früheren Eintritt der Heranwachsenden ins Arbeitsleben zu fördern – vorausgesetzt, dass ein gewisser Ausbildungsstand erreicht worden sei – und dann ausreichend Bildungs- und Schulungsgelegenheiten anzubieten, angepasst an die Entwicklungen in ihrer Arbeitswelt und im Leben der Gesellschaft»*.

Thompson rühmte bei dieser Gelegenheit die Wachsamkeit der ILO in bezug auf das Recht des freien Zusammenschlusses und das Recht der Verhandlung (Fall Chile und Südafrika).

Unter Bezugnahme auf das Konferenzthema erinnerte Thompson daran, dass zufolge des raschen Wandels im Bildungswesen und wegen der wachsenden Anforderungen die Lehrer heute vermehrter Belastung ausgesetzt seien. Die ILO-Konferenz verabschiedete mehrere Erklärungen und Empfehlungen, so u.a. zur Chancengleichheit der Frau im Berufsleben, zur Berufsausbildung und zur Verbesserung der Lage der Wanderarbeiter.

Aus der Arbeit der Mitgliederverbände

Sprache als politische Kraft

Sprache als Mittel zur Förderung afrikanischer Einheit ist das Thema der Allafrikanischen Lehrerorganisation anlässlich ihrer Delegiertenversammlung vom 25. bis 28. Oktober in Kairo.

Die verschiedenen Rollen des Inspektors

erörterten die 40 Teilnehmer eines Commonwealth Regionalseminars (27.5. bis 6.6.) in Kuala Lumpur, Malaysia. Führen, ausbilden, unterstützen, beurteilen – diese Funktionen muss er in seiner dynamischen Rolle erfüllen; vor allem sollte er nach Auffassung der erfahrenen Erzieher aus 14 Commonwealth-Ländern in Asien und im Pazifik vorrangig für qualitative Verbesserungen und nicht so sehr für Kontrolle da sein. Die historische Rolle eines *«Wachhundes»* über die Verwendung der Regierungsgelder und die Erfüllung unzähliger administrativer Pflichten erlaubte dem Inspektor kaum ein Wirken zur Verbesserung der Qualität des Lehrens und Lernens im Klassenzimmer.

NUT schlägt erweitertes Austauschprogramm vor

Die National Union of Teachers of England and Wales (NUT) hat ein Grundsatzdokument veröffentlicht, in dem sie für erweiterte Lehrerbildung sowie Fortbildung im Ausland eintritt. Während gegenwärtig weniger als 400 Lehrer durch Austauschprogramme erfasst werden, sollten es gemäss Vorschlag der NUT 1981/82 deren 2000 bis 2500 sein. Die Lehrer sollten berechtigt sein, einen Term (*«Quartal»*) beruflich im Ausland zu verbringen. Das Dokument fordert die Regierungen auf, das Vorhaben konkret zu unterstützen.



WCOTP-Generalsekretär und DL-Präsident Christians besprechen den Berliner Weltkongress

Zielsetzungen für Lehrerverbände

Vertreter von 20 nationalen Lehrerverbänden aus 17 Ländern Asiens und des Pazifik kamen vom 17. bis 20. April 1975 im Raymond-Fortbildungszentrum in Adelaide (Australien) zusammen zur Erörterung der Aufgaben ihrer Organisationen in der Gesellschaft. Die Ergebnisse fasste L. H. Perera, früherer Zentralsekretär der All Ceylon Union of Teachers und nunmehr Generalsekretär der World Federation of United Nations Associations, zusammen:

- Lehrerverbände haben klar bestimmte Aufgaben zu erfüllen, und zwar gemäss den Bedürfnissen des Lehrerberufs und im Rahmen nationaler Zielsetzungen;
- gegenseitige Information und ständige Kontakte auf allen Ebenen (Lehrerschaft, Organisationen innerhalb der Gemeinde, Regierung und Öffentlichkeit allgemein) sind zur Bedürfniserhellung und zur Einflussnahme von höchster Bedeutung;
- Lehrerverbände sollten wirksame Beziehungen mit Mitgliedern der Legislative suchen und vertraut sein mit dem politischen Geschehen ihres Landes, so dass sie im Zuge der politischen Entwicklung für eine Verbesserung des Bildungswesens und des Status der Lehrer Einfluss gewinnen können;
- wenn Fragen des Bildungswesens in der politischen Diskussion stehen und entschieden werden sollen, ist Beratung und Vertretung der Lehrerschaft zu fordern. Um mit Gewicht und überzeugend den Gang der «Entscheidungs-Maschinerie» mitzubestimmen, müssen die Lehrer ihre berufliche Kompetenz verbessern und sich auch an entsprechenden Forschungsvorhaben beteiligen;
- werden wesentliche pädagogische Forderungen nicht beachtet, sollten Lehrerverbände darauf bestehen, dass sie ein Recht zum Streiken haben und letztlich «mit gesetzlichen Massnahmen» die Regierung bekämpfen können;
- Lehrer sollten am Leben der Gemeinde engagiert teilnehmen und so deutlich machen, dass sie am Wohlergehen der Gemeinschaft als Ganzes interessiert sind;
- zu den Aufgaben einer Lehrerverbände gehört aber auch, die Lehrerschaft zu gewinnen, sich im Unterricht für die Ziele und Aufgaben der Vereinten Nationen einzusetzen und die gefühlsmässigen Grundlagen für internationale Verständigung und Zusammenarbeit zu legen.

John Thompson, Generalsekretär des Weltverbandes, forderte, die Mitgliedorganisationen der UNO sollten engagiert und ernsthaft ihre hohen Ideale verwirklichen und der Lehrerschaft Mitsprache in UNO-Angelegenheiten zugestehen; die Lehrerverbände ihrerseits müssten im Unterricht vermehrt und planmässig auf die Ziele, Erfolge und Misserfolge der UNO eingehen. Zur Verwirklichung dieser Anliegen sei eine starke internationale Lehrerverbände vonnöten, eine Rolle, die der WCOTP zu erfüllen versuche.

Wanderarbeiter haben Bildungsprobleme

In Strassburg trafen sich am 24./25. März auf Einladung des Europarates zum dritten Male Experten für Fragen der Schulung der Lehrkräfte von Gastarbeiterkindern. Als einziger offizieller Vertreter der Lehrerschaft nahm Paul Rieff (Luxemburg) als Delegierter des WCOTP daran teil. Er unterbreitete einen Fünfjahresplan, der, zusammen mit den Vorschlägen der 11 Teilnehmerstaaten, nunmehr vom Europarat geprüft wird.

Konsumenten-Erziehung

Die Costa Ricanische Lehrervereinigung (ANDE = Asociación de Educadores de Costa Rica) befürwortet Information über Konsumgenossenschaften in den Schulen, in Übereinstimmung mit dem ausdrücklichen Wunsch der Regierung. Im Erholungszentrum San Antonio bei San José wurden im März zwei nationale Werkstattgespräche durchgeführt, an denen Enrique Righetti als ILO-Experte im Namen des WCOTP wertvolle Dienste zur Klärung der Probleme leisten konnte.

Wie können Beamte ihre Rechte geltend machen?

Vertreter von 56 Staaten erörterten an einer vom Internationalen Arbeitsamt (ILO = International Labour Office) einberufenen Konferenz (7. bis 16. April in Genf) die Frage, wie Angestellte des öffentlichen Dienstes (Beamte) ihre Rechte und Arbeitsbedingungen mitbestimmen können. Voraussetzung ist das Recht, sich frei zu organisieren und die Anerkennung solcher Organisationen. Meinungsverschiedenheiten sollten durch Verhandlungen, Vermittlung und/oder freiwillige Anerkennung eines Schiedsspruches behoben werden. WCOTP-Präsident N. Adiko erwähnte Vorkommnisse in Japan, Australien und Chile, bei denen die Rechte der Lehrerschaft missachtet worden sind.

WCOTP-Europakomitee

Das Europakomitee des WCOTP befasste sich an zwei Sitzungen (10. Mai, 15. Juni) mit den *Beziehungen zwischen dem Europäischen Gewerkschaftsbund (ETUC) = European Trade Union Confederation* und *nationalen Lehrerverbänden*, die einem nationalen Gewerkschaftsbund angehören, der Mitglied des ETUC ist. Es wurde beschlossen, der Internationalen Vereinigung Freier Lehrergewerkschaften und dem Weltverband von Lehrern (WCT = World Confederation of Teachers, nicht identisch mit WCOTP!) vorzuschlagen, Formulierungen für gemeinsame Ziele zu vereinbaren. Frühere Versuche in dieser Richtung sind von den beiden (sozialistisch-/kommunistisch orientierten) Organisationen nicht aufgegriffen worden.

Das Europakomitee bestätigte seine Auffassung, dass in seinen *Beziehungen mit zwischenstaatlichen Körperschaften* wie z. B. der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft der Weltverband der Lehrerverbände (WCOTP) nach wie vor die Interessen aller seiner Mitglieder vertreten solle.

Besprochen wurde ebenfalls die Zusammenarbeit mit der EWG in bezug auf die *Schulung der Kinder von Wanderarbeitern* und deren Chancengleichheit, insbesondere jene von Frauen und Mädchen, behinderten Kindern und Jugendlichen sowie städtischen und ländlichen Bevölkerungsgruppen. Die EWG hat dem Weltverband finanzielle Unterstützung zugesprochen, um die Zusammenarbeit in diesen und anderen Gebieten beiderseitigen Einsatzes zu stärken.

Im April 1976 wird ein *Europäisches Seminar* des WCOTP (in Luxemburg) sich mit der Frage der *«Mitbestimmung in der Planung von Bildungs- und Schulpolitik»* befassen, wobei auch die Zusammenarbeit mit dem Europarat zur Diskussion steht. Eine in Zürich vom 2. bis 6. November 1975 durchzuführende Konferenz der europäischen Mitglieder des Weltverbandes wird aufgrund der Empfehlungen verschiedener Regionalseminare der letzten Zeit Richtlinien für die einzuschlagende Politik in den entsprechenden Fragen ausarbeiten.

ECHO wird in Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Griechisch, Japanisch, Koreanisch, Malaiisch und Thailändisch mit der finanziellen Unterstützung der UNESCO (UNESCO-Subvention 1973, DG-1-005) publiziert. Es ist im Mitgliederbeitrag des Weltverbandes inbegriffen. ECHO kann zusammen mit dem Jahresbericht und den regelmässigen Pressemitteilungen, abonniert werden. Kosten: Fr. 20.— jährlich (Mindestdauer des Abonnements: zwei Jahre).

STEVEN M. BEHRSTOCK, Herausgeber
5, Chemin du Moulin, 1110 Morges

Die deutsche Ausgabe erscheint in einer um die Hälfte gekürzten Fassung. Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, Chefredaktor «Schweizerische Lehrerzeitung», CH-5024 Küttigen.
Gedruckt in der Schweiz / Buchdruckerei Stäfa

Bildungsprobleme der Altersgruppe 16-19

Im herrlich gelegenen und komfortablen schwedisch-finnländischen Kulturzentrum Hanasaari bei Espoo/Helsinki (Finnland) diskutierten Vertreter von über 20 Lehrerorganisationen aus 12 europäischen Ländern vom 5. bis 10. Mai 1975 Bildungs- und Ausbildungsprobleme der Sekundarstufe II. In intensiver Gruppenarbeit wurden vorläufige Thesen diskutiert und anschliessend eine Synthese jener Aussagen und Forderungen erarbeitet (nicht ohne Schwierigkeiten!), die mehrheitliche oder einhellige Zustimmung fanden.

Verschiedene Referenten beleuchteten zu Beginn des Seminars Aspekte der Bildungsproblematik dieser Stufe. Prof. *Masarenti* (Abteilung empirische Pädagogik der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf) wies hin auf die einseitige Hochschätzung der deduktiven Intelligenz, wie sie das traditionelle Schulsystem fast ausschliesslich pflegt und so leider andere Formen der Intelligenz, ebenso berechnete und menschengemässe, vernachlässigt. Jedes am Wesen des Menschen orientierte Schulsystem muss deshalb ausser der abstrahierend-deduktiven Intelligenz auch andere Formen von Welterfassung und Kommunikation und Verhalten berücksichtigen und so den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Heranwachsenden entsprechen und gerecht werden (schöpferische Intelligenz, praktische Auseinandersetzung mit der Welt u. a. m.).

Samuli Apajalahti, Vorsitzender des finnischen Verbandes der Lehrer an höheren Schulen, entwickelte Gedanken über die soziale, staatsbürgerliche und politische Bildung der Altersgruppe 16-19. Er befürwortete Behandlung aktueller politischer Probleme im Unterricht, allerdings in vernünftig argumentierender und unvoreingenommener Weise. Das für die demokratische Gesellschaft unerlässliche Engagement in Entscheidungsprozessen muss in geeigneter Weise bereits im Schulleben angelegt werden. Entscheidungen können allerdings nicht getroffen werden, ohne dass eine Grundlegung wesentlicher Werte, auch solcher der Gemeinschaft und des Staates, erfolgt ist.

Jaakko Itälä, ehemaliger Erziehungsminister Finnlands, und Jack Mansell, Präsident der Vereinigung von Lehrern an technischen Lehranstalten Grossbritanniens, erläuterten die Bildungsprobleme der Altersstufe 16-19 aufgrund ihrer konkreten Schulerfahrungen und bestimmter Reformprojekte.

Aufschlussreich war auch der Bericht von *Aimo Tammivuori* über die kürzlich erfolgte Bildung einer Dachorganisation der finnischen Lehrerverbände.

Das aussergewöhnlich warme Vorfrühlingswetter und die keine Wünsche offenlassende Unterkunft sowie ein *anregendes kulturelles Programm* liessen das Hanasaari-Seminar zu einem Erfolg werden, weit über den Ertrag der «Empfehlungen» hinaus, die (ergänzt durch die Ergebnisse des FIPESO-Kongresses vom 20. bis 25. Juli in München) als Vorschlag für eine *Grundsatzerklärung des WCOTP* dienen sollen, worin die bildungspolitischen Forderungen für die Sekundarstufe II festgehalten werden. Diese Erklärung wird an einer Konferenz der Delegierten (2. bis 5. November in Zürich) verabschiedet werden. Nachfolgend die wichtigsten Empfehlungen des Hanasaari-Seminars:

Recht auf Bildung

Erziehung und Unterricht sollen jedermann ermöglichen, seine verschiedenen Begabungen zu entfalten und so ein befriedigendes persönliches Dasein zu führen, in aktiver, bewusster und verantwortlicher Weise im Berufsleben zu stehen und seine Aufgaben als Staatsbürger auszuüben, wie dies die Entwicklung der Gesellschaft erfordert. Diese umfassende Bildung soll alle Formen menschlicher Tätigkeit anregen und theoretische wie praktische, ästhetische und ethische, allgemeine wie berufsbezogene Aspekte umfassen. Es gehört zum Recht auf Bildung jedes einzelnen eine Ausbildung zu erhalten, die als Grundlage für spätere berufliche Tätigkeit dient und ein Minimum an technischem Wissen einschliesst. Auf dieser Grundausbildung sollten verschiedene Wege der Weiterbildung anschliessen können. Auch muss zwischen den früheren Abschnitten der Ausbildung und den Angeboten für die Altersgruppe 16-19 ein sachlicher und innerer Zusammenhang bestehen.

Neue Bedürfnisse

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen erfordern eine grössere Anzahl qualifizierter Arbeitnehmer. In Anbetracht dieser Bedürfnisse an Arbeitskraft, abhängig auch von technologischen Entwicklungen, sollte jedes Individuum eine Grundausbildung erhalten, die ihm gestattet, sich neuen Forderungen anzupassen, sich weiterzubilden und notfalls selbst völlig neue berufliche Qualifikationen zu erwerben. Diesen Erfordernissen muss die Ausbildung Rechnung tragen.

Allgemeine und berufliche Bildung

Es braucht somit eine Ausbildung, die allgemeine Bildungsgüter vermittelt und zugleich eine berufsgerichtete Schulung damit verbindet, und zwar so, dass die endgültige Wahl eines bestimmten Berufes so spät wie möglich erfolgen kann. Die in gewissen Gebieten unbedingt erforderliche Spezialisierung soll schrittweise erfolgen

und nicht allzu eng angelegt sein. Die eigentliche Zurüstung auf die Bedingungen des Arbeitsplatzes soll am Orte selbst, also im Betrieb oder durch kurze Einführungen vor Stellenantritt erfolgen. Die Inhalte des Unterrichts und die angestrebten Verhaltensziele sollen wirklichkeits- und gesellschaftsbezogen sein. Auf fächerübergreifende Projekte und moderne didaktische Erarbeitung ist Gewicht zu legen. Die erworbenen Qualifikationen im Bereich der allgemeinen, technischen und beruflichen Bildung müssen offiziell anerkannt und für die Einreihung in die Besoldungsskalen berücksichtigt werden (womit auch ein Anreiz zur verlängerten Ausbildung geschaffen wird).

Staatsbürgerliche Erziehung

Besonderes Gewicht kommt der Förderung der demokratischen Kompetenz zu (um so mehr als in verschiedenen Ländern politische Mündigkeit vor Abschluss der Berufsbildung erreicht wird). Diese wird erreicht durch Information über Rechte und Pflichten des Individuums und Bürgers, aktive Mitsprache und Mitbestimmung in Schulangelegenheiten (inkl. Lehrplan, Arbeitsmethoden) und allgemein durch Entwicklung der Urteilskraft. Der Unterricht soll auch die Verpflichtung gegenüber internationalen und menschheitlichen Problemen aufgreifen.

Es ist schrittweise eine Vermehrung und Verbreiterung des Bildungsangebotes für alle Jugendlichen anzustreben, so dass diese in mancherlei Weise davon Gebrauch machen können (voll- oder teilzeitlich, Fernkurse, «Offene Universität»). Die bereits im Arbeitsprozess eingegliederten Jugendlichen müssen das Recht erhalten, während der Arbeitszeit Fortbildungskurse zu besuchen.

Weitere Forderungen

- Sämtliche Ausbildungsstätten, eingeschlossen jene der höheren Bildung und die Universitäten, sollten die Bedürfnisse der verschiedenen Berufsfelder und die Belange der *éducation permanente* vermehrt berücksichtigen. Die Zusammenarbeit aller Stufen und Typen sowie jene zwischen Ausbildungssystemen, Industrie und Berufswesen ist zu verstärken.
- Die Wandlungen im Ausbildungsbereich und in den Unterrichtsformen bedingen eine Anpassung der Lehrerbildung und Eröffnung genügender Fortbildungsmöglichkeiten für die aktiven Lehrkräfte. Alle (obligatorischen) Fortbildungskurse sollten während der ordentlichen Dienstzeit durchgeführt werden. Kein Lehrer sollte wegen der Teilnahme an solchen Kursen finanzielle Verluste erleiden. Die Schulbehörden sollten für Stellvertretung besorgt sein.